Wiesbadener Tagblatt.

47. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

16,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 46. Fernsprecher No. 52. Freitag, den 27. Januar. Fernsprecher No. 52. 1899.

Abend-Ausgabe.

Geistige Brunnen-Verstopfung.

I.

Liebig, der berühmte Chemiker, hat einmal den Ausspruch gethan, daß der Verbrauch an Seife den bewährtesten Gradmesser der Kultur eines jeden Volkes abgebe.

Das an der Spitze jeder geistigen und sittlichen Vorwärtsbewegung marschirende deutsche Volk braucht als eine Nation, „die sich gewaschen hat", ein derartig naives Prüfungsmittel seines Kultur-Niveaus, Gott sei Dank, schon längst nicht mehr, wenigstens nicht in seiner überwiegenden Mehrheit.

In unseren Tagen existirt ein anderer, untrüglicher Spiegel der kulturellen Bestrebungen einer Nation, ihrer Eigenthümlichkeiten, Vorzüge und Mängel; das ist die Presse!

Das sieht, auf den ersten Blick, vielleicht ein wenig wie Eigenlob aus. Wer sich aber nur die oberflächlichste Mühe nimmt, einen Blick hinter die Coulissen dieses Kulturfaktors und der schier gigantischen Dimensionen seiner internen Organisation zu thun, wer den intimen Kontakt zwischen Volk und Presse von heute kennt und seine segensvollen Wirkungen objektiv würdigt, wer das immense Aufgebot nimmer rastenden Fleißes und nervenzerstörender Anstrengung aller Vortheile beobachtet, die im Zeitungswesen in Anwendung gebracht werden müssen, um den hohen Anforderungen des modernen Zeitgeistes gerecht zu werden, der wird die Bedeutung der Presse unserer Tage gewiß nicht unterschätzen. D.

Die Organisation der Presse bedarf naturgemäß einer Fülle direkter und indirekter Mitarbeit und selbstverständlich ist die verschiedenartige Verbreitung der Zeitungen, ihre Zustellung an das lesende Volk, eines der wichtigsten Kapitel des gesammten Zeitungswesens. Diese Verbreitung zerfällt in zwei Abschnitte: die Uebermittelung an den am Erscheinungsorte des Blattes wohnenden Bezieher (Abonnenten) und die Expedition an den außerhalb des Erscheinungsortes wohnenden Leser.

Zu letzterem Behufe ist, da die so überaus monopolfreudige Reichspost die direkte Zustellung der Zeitungen an die Abonnenten Seitens des Verlags über eine gewisse, sehr beschränkte Kilometerzahl hinaus verbietet, die Vermittelung der Post unerläßlich. Reichspost und Zeitungen gehören also in brüderlichem, engem Bunde zusammen — und zwar schon seit altersgrauen Zeiten. Es ist nicht nur für den Fachmann sehr interessant, der innigen Verbindung dieser beiden der Oeffentlichkeit dienenden Organe nachzuspüren. Ich glaube sogar, Herr v. Poddielski könnte davon noch etwas lernen.

In einer alten Nummer der „Köln. Zeitung", die mir vorliegt, findet sich folgendes, gerade heute wieder sehr zeitgemäße Wort eines einsichtsvollen Schriftstellers:

„Die Druckerpresse und das Postwesen hätten mit einander zu Gevatter stehen müssen, ehe das Kindlein die echte Zeitungstaufe erhielt; die Censur stellte sich als ungebetene Pathin dazu ein und fügte schon an der Wiege die Anerkennung hinzu, daß in diesen Windeln ein Herkules liege."

Wie stellen sich nun heute die „Gevattern", beides Herkulesse in ihrer Art, in Deutschland zu einander? Harmoniren diese so hochbedeutsamen Nervenstränge des modernen Gesellschaftskörpers, funktioniren sie in einer beiden dienlichen und ihren hohen Aufgaben förderlichen Weise?

Hm! Diese wichtige Frage ist keinesfalls mit einem schlanken „Ja" zu beantworten. Zwar hat der eine „Gevatter", die Presse, stets seine verwandtschaftlichen Verbindlichkeiten dem anderen gegenüber prompt erfüllt. Die „sprichwörtlich" gewordene Zuverlässigkeit der deutschen Reichspost ist dem Volke immer und immer wieder von der Presse gepredigt worden, bis sich zuletzt das Volk daran gewöhnte, an die Unfehlbarkeit der Post wie an das Amen in der Kirche zu glauben. Die Beispiele ganz hervorragender „Findigkeit" unserer Stephans- — Pardon! — Poddielski-Jünger sind in den Tagesblättern zu einer ständigen Rubrik geworden, sodaß sich heute der ehrfurchterschauernde Zeitungsleser schon gar nicht mehr wundert, in seinem Moniteur zu lesen, daß die deutsche Reichspost ohne Zeitverlust an den richtigen Empfänger einen Brief bestellte, auf dem sich überhaupt keine Adresse befand. . . .

Lohnt nun der andere „Gevatter" diese große Liebe? Hinsichtlich seiner Zuverlässigkeit wohl; hinsichtlich eines gerechten Ausgleichs von Leistung und Gegenleistung scheint dies aber unter der „Aera Poddielski" anders werden zu sollen.

Von einer „Reform" des deutschen Postzeitungstarifes, d. h. der Scala der von den Zeitungen an die Reichspost für die Beförderung der nach auswärts gehenden Zeitungs-Exemplare zu entrichtenden Vergütung, munkelte man schon lange, und zwar nichts besonders Gutes. Was da aus der Werkstatt der Geheimräthe verlautbarte, klang durchaus nicht erfreulich, durchaus nicht aus wirklich modernem Geiste geschöpft. Im Gegentheil — es roch sogar bedenklich nach „Rückwärtserei", an die man zunächst nicht glauben mochte, wenn man den Standpunkt ins Auge faßte, daß die Bedeutung der Presse von einer einsichtigen Regierung unmöglich noch unterschätzt werden könne, von derselben Regierung, die doch der Presse alltäglich, ja, alltäglich bedarf, so dringend bedarf, wie der Magen der Nahrung; denn nicht nur das „geistige Brod" des Volkes ist die Presse! Die Regierung kann ihrer auch nicht einen Tag entrathen, jede einzelne ihrer Willensäußerungen muß sie ja schließlich doch durch das Sprachrohr „Presse" dem Volke übermitteln. Sie hat sich allerdings zu diesem Zweck gewisse, gut gezogene Spezialorgane, die sogenannten „offiziösen" Blätter, geschaffen. Aber es wäre doch recht sonderbar um das deutsche Volk bestellt, wenn diese Zeitungen die einzigen Vermittler regierungsseitiger Kundgebungen sein sollten.

Doch um auf die Reformlust des Herrn v. Poddielski zurückzukommen: Unser neuer Postgewaltige hat sich also auch dem Zeitungstarif zugewandt und die Novelle zum Postgesetz, welche in Bälde dem Urtheil der Sendboten des Reiches unterbreitet werden soll, enthält in dieser Richtung nach Allem, was zuverlässig verlautbart, Bestimmungen, welche geeignet sind, in unheilvollster Weise in die seitherige Organisation der postalischen Zeitungsbeförderung zu Ungunsten nicht nur des blühenden deutschen Zeitungsgewerbes, sondern auch des Lesepublikums, und zumal des letzteren, einzugreifen.

Die Vorlage ist einfach ein Wechselbalg; dahin sprechen sich heute schon ganz unumwunden auch konservative Organe aus, soweit sie vermöge einer beachtenswerthen Verbreitung nach auswärts, in die „Provinz", überhaupt ein Interesse haben, zu dieser, das Zeitungswesen in geradezu vitaler Weise betreffenden geplanten Maßregel der Reichspost Stellung zu nehmen. Sie will die Zeitungsbeförderung nach Grundsätzen vertheuern, die alles Andere als „Reformen" im günstigen Sinne dieses beliebten Wortes sind. Zu Gunsten einiger weniger, fast an den zehn Fingern abzählbarer „großpolitischer" Organe mit mehrmaligen täglichen Ausgaben wird ein Zeitungstarif geplant, der, kurz gesagt, den Transport nach dem Gewichte bezahlt sehen will, und zwar zu einem fast 2½-fachen Verhältniß gegen früher.

Das Unlogische, Unbillige, zu Ungeheuerliche dieser Absicht auf der Grundlage der aus der Novelle bekannt gewordenen Einzelheiten in populärer Weise darzuthun, sei Aufgabe eines folgenden, das selbst für den schlichten Bürger sehr wichtige Kapitel erschöpfenden Artikels. O. K.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Januar.

Die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt. Zur Debatte steht zunächst ein Antrag Prinz Carolath, den Reichskanzler um Einstellung von 50,000 Mk. in den Etat zu ersuchen, als Beihülfe zu den Kosten eines Goethe-Denkmals in Straßburg. Abg. Prinz Carolath und die Nationalliberalen befürworten mit Wärme seinen Antrag. Prinz Carolath sagt u. A.: Niemals habe Goethe eine solche Bedeutung für sein Volk gehabt, als heute, Goetheforschung und Goethelitteratur hätten ungeheuere Fortschritte gemacht. In keinem Lande der Welt seien die Klassiker so lange mißachtet worden, als bei uns; Deutschland sei seinen größten Geistern wenigstens eine nachträgliche Ehrung schuldig. — Abgeordneter Riff und die ganze freisinnige Vereinigung tritt ebenfalls für den Antrag ein. — Abg. Schädler (Centr.) lehnt denselben ab, weil er glaube, daß man die Sympathieen für Elsaß-Lothringen durch andere und bessere Mittel zum Ausdruck bringen könne, als durch Annahme dieses Antrages. Fraglich sei es auch, ob gerade Straßburg der passende Ort und ob Goethe gerade dort als Vorbild für die Studenten aufzustellen sei, und ebenso frage es sich, ob Goethe gerade als Muster des Patriotismus hinzustellen wäre. Das Reich brauche immerhin nicht einzuspringen für ein von Straßburg für Straßburg gewolltes Denkmal. Straßburg möge die Sache selbst zu Ende führen. Zu fürchten seien auch die Konsequenzen des Antrags. Wer bürge dafür, daß nicht morgen einer oder der andere der hochverehrten Herren irgend einen Dichter-Heros oder einen anderen großen Mann für so bedeutend halte und mit einem gleichen Antrage komme. Er bitte um Ablehnung des Antrags. Der Antrag wird gegen die Stimmen des Centrums an die Budgetkommission verwiesen. — Beim Titel: Kommission für die Arbeitsstatistik, befürwortet Abg. Heine eine Eingabe von Büreau-Angestellten bei Rechtsanwälten ꝛc.: über zu lange Arbeitszeit und Beschäftigung von Personen in noch zu jugendlichem Alter. — Abg. Bebel (Soz.) bemängelt, daß die Kommission so selten tage und unterzieht sodann die Bäckerei-Verordnung einer längeren Besprechung. — Staatssekretär Posadowsky führt aus, in Bezug auf das Gastwirthsgewerbe würden die Protokolle der Vernehmungen von der Kommission in den nächsten Tagen fertiggestellt sein. Die gesetzgeberischen Vorbereitungen zur Abhülfe der Uebelstände, welche von der Kommission festgestellt worden seien, würden dann sofort erfolgen. Beschwerden über unzulängliche Ausführung der bundesräthlichen Bestimmungen im Bäckereigewerbe sollten an die einzelstaatlichen Behörden gerichtet und in den Landtagen vorgebracht werden. Weitere Verordnungen für Glasfabriken, Thomasschlacken-, Blei-, Zinkfabriken ꝛc. würden im Reichsamt des Innern erwogen. — Abg. Oertel (Bund der Landw.) meint, im Bäckereigewerbe genüge die Festsetzung einer Minimal-Ruhezeit. — Abg. Bebel (Soz.) hält dem Vorredner entgegen, der Bund der Landwirthe arbeite auf den Ruin des Mittelstandes hin durch Fleischer-, Bäckerei-, Milch- ꝛc. Verkaufs-Genossenschaften. — Abg. Schwartz-München (wild-lib.) bemerkt, daß in München die Durchführung der Bäckereiverordnung für eine große Anzahl Betriebe einfach unmöglich sei. — Abg. Freiherr v. Stumm (Reichsp.) bezeichnet das Bäckereigewerbe als das gesündeste Gewerbe. — Abg. Molkenbuhr (Soz.) tritt für die Bäckereiverordnung ein und wendet sich schließlich gegen die Oertelschen Auslassungen. — Abg. Hitze (Centr.) bemerkt, die Bäckereiverordnung sei jedenfalls eine Thatsache und nachdem sie einmal erlassen sei, müsse sie zweifellos durchgeführt werden ohne Rücksicht

(Nachdruck verboten.)

Sägespäne.

Technischer Brief von Ingenieur **Lothar Moelsen**.

Es sind nicht nur im Reich der unerforschlichen Mutter Natur eine Unmenge kleiner Dinge und Ursachen, die großartige und staunenerregende Phänomene zeitigen, sondern auch in dem stark erforschten und durchforschten Reich der Technik oft gerade die Abfälle und anscheinenden Nebenschlichkeiten Faktoren von Erscheinungen, denen wir auf Schritt und Tritt begegnen und deren Fehlen uns sonderbar anmuthen würde. Ich erinnere hier nur an die Verarbeitungen von Lumpen zu Papier, Pappe ꝛc.

Zu diesen kleinen und unbeachteten Gegenständen gehören auch die Holzabfälle, namentlich die Sägespäne.

Es ist ganz unglaublich, wozu diese pulverartigen Holztheilchen Alles gebraucht werden, nachdem man sich namentlich im letzten Jahrzehnt eingehender mit ihrer technischen Verwerthung beschäftigt hat.

Ich will es mir deshalb einmal zur Aufgabe machen, in den folgenden Zeilen die Verwerthung der Sägespäne, soweit diese Verwerthungen amtlich patentirt sind oder Musterschutz erhalten haben, aufzuführen. Ich will mit der einfachsten Verwendungsart anfangen, die ich als bekannt voraussetzen darf: das Ausstopfen und Füllen von Bälgen zum Spielgebrauch für Kinder. — Auch die chemische Verwerthung der Sägespäne dürfte bekannt sein. Durch Erhitzen von Sägespänen in Retorten oder luftdicht verschlossenen Oefen erzielt man Holzessig, Theer und Holzkohle, während das Holzgas, eine mit trübgelber Flamme brennende Luftart, entweicht. — Ferner erhält man auf chemischem Wege durch Begießen der Sägespäne mit Schwefelsäure eine stark ätzende Flüssigkeit, die Oxalsäure. Soweit die wissenschaftliche Verwerthung!

Doch nun zur Praxis des Lebens!

Bei den mit dem ausgebildeten Geschmack wachsenden Anforderungen, die man ja auch in ästhetischer Hinsicht an die für das tägliche Leben nothwendigen Gebrauchsgegenstände stellt, hat man den Versuch gemacht, Sägespäne, als leichter zu behandelndes Material, wieder in Holz zu verwandeln; ein Versuch, der nach jeder Richtung hin glänzend gelungen ist.

Zur Bereitung einer aus Sägespänen herzustellenden Holzmasse hat man folgendes Verfahren angewandt: man vermengt die trockenen und möglichst feinen Sägespäne mit einem Bindemittel, welches aus einer Leimlösung, Wasserglas, Kolophonium oder doppelchromsaurem Kali bestehen muß. Zum Einformen der vorher tüchtig durchtemmandergekneteten Masse werden Metall- oder Gypsformen angewandt. Diese Formen können ein beliebiges Positiv- oder Negativrelief auf ihrer Innenseite tragen; dasselbe wird getreu von der Holzmasse angenommen, sodaß durch ein derartiges Verfahren der Holzbildhauerei eine drohende Konkurrenz erwachsen dürfte. Auch bei Parkettfußbodenplatten hat man mit Erfolg dieses Verfahren angewandt; namentlich nehmen sich farbige Holzmosaikmuster sehr schön aus; die Färbung bei diesen Mosaikplatten geschieht dadurch, daß während des Knetens irgend ein Farbstoff in die Masse gethan wird.

Es ist naturgemäß, daß man bei einer derartig einseitigen Verwendung der Sägespäne zu Holzmassen nicht stehen geblieben ist, sondern daß man auch durch gebogene Formvorrichtungen und Walzen ein Mittel gefunden hat, die noch nicht erstarrte Holzmasse zu Tonnen, Schüsseln und Eimern zu verarbeiten.

Auch bei großen Aktschern und Nissen in Ballen findet der weiche Holzbrei seine Verwendung, indem man mit ihm derartige Oeffnungen mit Leichtigkeit zukittet und verschließt, ein Verfahren, das nach dem Abhobeln der betreffenden Stelle selbst für den Fachkundigen ein Erkennungszeichen an der lädirten Stelle nicht zurückläßt.

Doch nicht nur für Holz- sondern auch für Steinarbeiten finden die Sägespäne als Mörtelzusatz ihre Verwerthung, indem man sie mit 1 Theil Cement, 2 Theilen Kalk und 3 Theilen Sand vermengt.

Ein derartig hergestellter Artikel soll namentlich auf feuchten Bauplätzen von außerordentlicher Dauerhaftigkeit sein, da die Sägespäne auf Grund ihrer physikalischen Zusammensetzung die Feuchtigkeit aufsaugen, dadurch aufquellen und so dem Mörtel eine größere Dichtigkeit und Festigkeit geben.

Auch auf dem Gebiet des Heizungswesens finden wir die Sägespäne wieder. Auf der einen Seite hat man für diese pulverartigen Holztheilchen eigens Oefen konstruirt, die eine rauchlose Verbrennung gestatten; auf der anderen Seite stellt man aus Sägespänen neuerdings auch Briketts her, indem man die Holzabfälle mit Theer, ebenfalls, wie schon vorhin erwähnt, einem Holzprodukt, und mit Melasse vermengt. Derartig hergestellte Holzkohlen sollen sich sowohl ihrer Billigkeit halber, wie auch wegen ihrer ganz außerordentlichen Heizkraft, namentlich in den großen amerikanischen Gasthäusern, soweit diese noch nicht mit Wasser- oder Luftheizung versehen sind, eingeführt haben.

Um aber dieser Nutzbarmachung des unscheinbaren Holztheilchens die Krone aufzusetzen, hat man jetzt auch ein Verfahren ausgeklügelt, wonach den Kartoffeln und somit der gesammten Landwirthschaft ein unabsehbarer Schaden entstehen dürfte, indem es gelungen ist, aus Sägespänen, namentlich von fichtenem Holz, Spiritus herzustellen.

Nach den bisher angestellten Versuchen ergaben 100 Kilogramm Sägespäne nach einer intensiven Behandlung mit verdünnter Schwefelsäure 65 Liter absoluten Alkohol und einen kleinen, weniger bedeutenden Prozentsatz Stärke.

Noch eine weitere Verwerthung von Sägespänen in Verbindung mit Papiermasse findet bei der Herstellung von wasserdichten Papier-Flaschen, -Gläsern, -Tellern und -Schüsseln statt. Die zur Verarbeitung gelangende Masse ist aus 10 Theilen Lumpen, 40 Theilen Stroh und 50 Theilen Holzabfällen zusammengesetzt; das derartig zubereitete Material wird nach Behandlung mit Kreidepulver und schwefelsaurer Thonerde in bestimmte Formen gebracht, welche jedoch doppelwandig sind, um ein leichteres Ausheben des geformten Materials zu gestatten. Nach sechs- bis achttägigem Trocknen in freier Luft kittet man die beiden geformten Hälften mit Gummicement aneinander und glättet das so erhaltene Gefäß mit Wachs oder Paraffin innen aus, während man die Außenseite gewöhnlich lackirt.

auf die Klagen über Denunziationen. Wolle man einmal in solchen sozialen Dingen etwas thun, so dürfe man auch vor den Konsequenzen nicht zurückschrecken, wenn sie auch Manchen schmerzen. Der Titel wird bewilligt. — Beim Kapitel: Statistisches Amt erörtert Abg. Dr. Rösicke (wild-lib.) die früher laut gewordenen Lobsprüche über die Hebung der deutschen Ausfuhr und meint, daß diese Behauptung übertrieben sei. Bei den in den amtlichen Publikationen herausgegebenen Ziffern habe sich ein Druckfehler von hundert Millionen eingeschlichen. Stelle man denselben richtig, so ergebe sich nicht ein Aufschwung, sondern ein Rückgang unserer Ausfuhr. Unter solchen Umständen sei es auffallend, daß in der Thronrede bei der Eröffnung des Landtags von einer Hebung des Wohlstandes unter dem Volke die Rede gewesen ist. — Abg. Böckel (Antis.) wünscht einen Nachweis über die Werthe, welche bei den Zwangsversteigerungen verloren gehen. — Staatssekretär Posadowsky hält die Rösickeschen Ausführungen, welche dieser an die statistischen Ziffern gekuüpft hat, für unrichtig und die Forderung einer Zahlungs-Bilanz für undurchführbar. Nach weiterer kurzer Debatte wird die Position bewilligt. Der Titel 2, betreffend die Büreaubeamten des statistischen Amtes, wird der Budget-Kommission zur Beschlußfassung über dazu vorliegende Petitionen überwiesen. Die Etats beider Aemter werden genehmigt. Nächste Sitzung: Samstag, 1 Uhr, Fortsetzung der heutigen Berathung, ferner Marine- und Post-Etat.

* * *

Berlin, 26. Januar. Die sechste Kommission des Reichstags trat heute zur Berathung des ihr überwiesenen Antrags Rintelen, Novelle zur Gerichts-Verfassung, Strafprozeß und Strafgesetz, zusammen. Abgeordneter Lenzmann richtete an den Staatssekretär des Reichs-Justizamts die Frage, ob zu hoffen sei, daß die Regierung demnächst einen analogen Entwurf vorlegen werde oder bei ihr die Neigung bestehe, auf den vorliegenden Antrag einzugehen. Staatssekretär Nieberding erwiderte, die Regierung sei nicht in der Lage, dem Wunsche nach einer neuen Vorlage ohne Weiteres zu entsprechen, aber auch auf den Antrag Rintelen könne die Regierung mit Rücksicht auf die bestehenden bekannten Differenzpunkte nicht eingehen, insbesondere sei der Vorschlag des Fünf-Richter-Kollegiums unannehmbar für die Regierung, doch bestehe die Absicht, im Anschluß an die lex Salisch eine Vorlage zu machen, welche die Eideskrage im Straf- und Civilprozeß regelt. Die Regierung sei überzeugt, daß eine Reform der Strafprozeß-Ordnung nothwendig sei, indessen werde vor Ablauf von zwei bis drei Jahren die Vorlage eines bezüglichen Gesetzentwurfes nicht möglich sein. Abgeordneter Lenzmann wurde zum Berichterstatter ernannt und die nächste Sitzung auf Dienstag anberaumt.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Nach einer Drahtmeldung des „Hamburgischen Korrespondent" aus Altenburg erregt der Zustand des Herzogs von Sachsen-Altenburg Besorgniß. Der Herzog steht im 73. Lebensjahre. — Landwirthschaftsminister v. Hammerstein ist an der Gesichtsrose erkrankt und muß das Zimmer hüten.

* **Berlin,** 27. Januar. In der gestrigen Sitzung des Bundesraths ist die Novelle zum Postgesetz nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen worden. Dieselbe soll heute dem Reichstag zugehen.

Die Aeußerungen der Bundesregierungen über den vom Reichsamt des Innern vorbereiteten Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen sind nunmehr in Berlin eingegangen. Im Großen und Ganzen haben die Bundesstaaten ihre Zustimmung zu dem Entwurf erklärt. Es wird gehofft, daß die Vorlage noch in dieser Tagung an den Reichstag gelangen wird.

Nach dem im preußischen Abgeordnetenhause eingegangenen Gesetzentwurf über die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Lehrern an öffentlichen Volksschulen soll das Wittwengeld 40 pCt. der Pension des Lehrers betragen, das Waisengeld für Kinder, deren Mutter lebt, $^1/_5$ des Wittwengeldes, für Kinder, deren Mutter gestorben, $^1/_3$ des Wittwengeldes.

* **Der „springende Punkt".** Vor einiger Zeit haben bekanntlich im preußischen Kultusministerium Besprechungen der sämmtlichen Rektoren der Universitäten stattgefunden. Wie es jetzt heißt, wurde dort auch über den Unfleiß der Studenten, namentlich der Juristen, gesprochen. Dabei habe Prof. Schmoller gesagt: Der Unfleiß wird nicht aufhören, so lange es preußische Minister giebt, deren erste Frage bei der Vorstellung jüngerer Beamten ist: „In welchem Corps sind Sie gewesen?"

* **In der Welfenfrage** soll, nach dem „Hann. Kur.", eine entscheidende Wendung bevorstehen. Prinz Georg Wilhelm von Cumberland habe erklärt, er wolle preußischer Offizier werden. Nach seiner Beförderung als Soldat werde der Prinz, und zwar in absehbarer Zeit, Herzog von Braunschweig werden. Das sei der Erfolg der Bemühungen des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Sachsen. Ob Vorstehendes wahr ist, muß die Zukunft lehren.

* **Ueber den einjährigen Militärdienst der Volksschullehrer** hatte vor Kurzem das Provinzial-Schulkollegium in Hannover an den Kultusminister eine Anfrage gerichtet. Darauf ist jetzt die Antwort eingegangen, daß nach Entscheidung des Reichskanzlers den nicht in staatlichen Lehrerseminaren vorgebildeten Lehramts-Kandidaten, welche zur Seminar-Entlassungsprüfung zugelassen werden und sie bestehen, die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst nicht zuzuerkennen ist. Diese Befähigung ist den Seminarzöglingen nur mit Rücksicht auf die Vorbildung gewährt worden, welche sie sich durch den erbrungsmäßigen Seminarbesuch angeeignet haben. Die öffentlichen Schullehrerseminare sind demnach nur berechtigt, ihren eigenen Zöglingen nach bestandener Entlassungsprüfung das Befähigungszeugniß auszustellen.

* **Ein gerechtes Urtheil über die patriotische Reklamelitteratur** fällt die „Kölnische Zeitung". Sie erwähnt die von der katholischen Presse vorgebrachten Klagen über buchhändlerische Spekulationen auf religiöse Volkskreise und schreibt dazu: „Wir glauben bisher durchaus berechtigten Klagen schon um deswillen weitere Verbreitung schaffen zu sollen, weil auch auf nationalem Gebiete sich ein ähnlicher Mißbrauch in den letzten Jahren breit zu machen begonnen hat. Wir brauchen nur an die mannigfachen „buchhändlerischen" oder „künstlerischen" Unternehmen zu erinnern, welche versucht haben, hervorragende deutsche Gedenktage, so den 25-jährigen Erinnerungstag der Errichtung des Deutschen Reiches, den 100-jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms des Siegreichen, den Todestag des Fürsten Bismarck für solche rein geschäftlichen Spekulationen auszuschlachten."

* **Rundschau im Reiche.** Wegen Majestätsbeleidigung ist in Berlin eine Frau zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Frau Pauline des Schlossers Balkowski hatte vor den Reichstagswahlen bei einem Besuch in der Wohnung einer „guten Bekannten" beim Anblick eines an der Wand hängenden Kaiserbildes eine Aeußerung über die Polenpolitik gethan, die nach längerer Zeit, als die Frauen sich erzürnt hatten, die „gute Bekannte" veranlaßte, ihre Freundin zu denunziren. Da sie vor Gericht den Inhalt ihrer Denunziation beschwor, erfolgte die Verurtheilung.

Ausland.

* **Italien.** Der „Don Chischiotte" widerspricht der Erklärung des Ministers v. d. Recke, wonach das Bomben-Attentat gegen Kaiser Wilhelm eine sehr ernste Sache gewesen sei. Das Blatt behauptet, das Attentat habe niemals existirt. Die Bomben seien von einem Polizei-Spitzel in das Café des Mitangeklagten Parrini geschleppt und dortselbst von der Polizei beschlagnahmt worden. Außer Rem Parrini sei aber auch der Spitzel verhaftet worden. Die Voruntersuchung habe ergeben, daß Parrini und seine Genossen Anarchisten waren, daß sie aber niemals Bomben angefertigt oder ein Attentat auf den deutschen Kaiser geplant haben. Von all diesen Dingen sei der italienische Minister des Auswärtigen informirt worden. — Der Papst, der wieder ganz hergestellt ist, empfing gestern Mittag im Saale des Konsistoriums die römische Aristokratie, etwa 200 Personen. Fürst Colonna verlas eine Adresse. An Stelle des Papstes antwortete ein Hausprälat. Die päpstliche Antwort beklagt den traurigen Wandel der Zeiten, die durch Presse, Litteratur und Bühne verdorben seien. (Natürlich, immer das alte Lied über die bösen Mächte der Aufklärung.) Der Papst lobte dann die Treue des römischen Adels.

* **Großbritannien.** Der 6 Jahre vor der Thronbesteigung der Königin Victoria vorgenommene Census führte unter Frauenberuf nur den Stand der Dienstboten auf. Nach dem letzten Census gab es in England 61,000 Schneiderinnen, 70,000 in Schänken beschäftigte, 4500 in Druckereien und 4721 in Bergwerken beschäftigte Frauen. Im Postamt sind 18,000 Frauen angestellt. In der Tabaks-Industrie kommen heutigen Tages auf 100 Männer 121 Frauen. In der Hanf- und Jute-Industrie ist ihre Zahl 195 auf je 100 Männer. Im Vereinigten Königreich giebt es 130,000 Lehrerinnen, d. h. etwa dreimal so viel wie Lehrer.

* **Cuba.** New-Yorker Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Havana, wonach Maximo Gomez beabsichtige, seine cubanischen Streitkräfte in der Provinz Santa Clara zusammenzuziehen und von da in die Nähe von Havana zu rücken. Dort wolle er ein Lager beziehen und die weitere Entwickelung der Dinge abwarten. Die Mehrzahl der cubanischen Offiziere haben Havana verlassen, um einen Posten unter Maximo Gomez zu übernehmen. Die Lage wird stündlich ernster.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Januar.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Gerichtsassessor Dr. Fritsch in Rüdesheim ist auf seinen Wunsch vom 1. Februar cr. ab an das Kgl. Amtsgericht Frankfurt a. M. versetzt; an seine Stelle kommt Herr Gerichtsassessor Zentbofer von Kenwied an das Amtsgericht Rüdesheim. — Herr Gerichtsassessor Dr. Jessel in Weilburg ist aus dem Staatsdienste entlassen und dem Landgericht Frankfurt als Rechtsanwalt zugelassen.

o. **Die Feier des Geburtstags des Kaisers** wurde gestern Abend in der üblichen Weise durch Glockengeläute, das in der Stunde von 6 bis 7 von den Thürmen aller evangelischen und katholischen Kirchen ertönte, eröffnet. Bei dem Militär wird an dieser Tag immer in besonders festlicher Weise begangen; auch die hiesige Garnison hat es daran nicht fehlen lassen. Von gestern Früh an waren in den Kasernen viele fleißige Hände mit dem Anbringen von Tannenkränzen, Fahnen, Emblemen ꝛc. beschäftigt und in den ersten Nachmittagsstunden prangten die Hauptkasernen an den Schwalbacherstraße illuminirt. Um 7½ Uhr ordneten sich in der letzteren die Regimentsmusik, die Spielleute der beiden Bataillone des Regiments v. Gersdorff, sowie Begleitmannschaften, die theils mit Gewehr, theils mit Windlichtern und Fackeln ausgerüstet waren, zu dem großen Zapfenstreich. Derselbe begann um 7½ Uhr und bewegte sich unter Führung des Regiments-Adjutanten, Herrn Oberleutnant zur Nedden, und mit der obligaten Begleitung von vielem Volk, das sich bei dem günstigen Wetter besonders zahlreich eingefunden hatte, durch die bereits erwähnten Straßen der äußeren und inneren Stadt vor das Palais Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Luise an der Sonnenbergerstraße. Die Musik performirte in einiger Entfernung davon, um dann mit den Spielleuten gemeinsam zu dem eigentlichen Zapfenstreich einzusetzen und unter dessen Klängen vor das Palais zu marschiren. Daselbst fand, wie gewöhnlich an diesem Tage, große Abendgesellschaft statt. Die Musik konzertirte etwa eine Stunde und brachte die Jubel-Ouvertüre von Weber, den Tannhäuser-Marsch, den Donauwalzer, das altniederländische Dankgebet und einige andere patriotische Stücke zum Vortrag. Um 9½ Uhr ordnete sich der Zug zum Abmarsch, die Spielleute „lockten" und dann ging es unter der altbekannten Zapfenstreich-Melodie die Sonnenbergerstraße entlang. Der Rückweg, auf dem noch mancher fröhliche Marsch ertönte, ging über den Kurhausplatz, an der Theaterkolonnade vorbei, die Wilhelmstraße hinab und die Friedrichstraße hinauf in den vorderen Kasernenhof, wo der Zapfenstreich abgeblasen und abgeschlagen wurde, wobei bekanntlich immer der Choral „Ich bete an die Macht der Liebe" dem Ganzen einen stimmungsvollen Abschluß giebt. Heute Früh waren es zunächst die ernsten Klänge der von dem „Musik-Verein" auf der Plattform der Marktkirche geblasenen Choräle, welche die noch in tiefer Ruhe liegende Stadt an den nationalen Festtag gemahnten. Eindringlicher that dies bald danach der eherne Mund der Kirchenglocken, denn von 7½ Uhr ab ertönte wieder während einer Stunde festliches Geläute. Um 7½ Uhr marschirte die von der Regimentsmusik und den Spielleuten ausgeführte Reveille unter Führung des Adjutanten des I. Bataillons, Herrn Leutnant v. Goecking, vom Kasernenhof aus durch die Schwalbacher-, Rhein-, Bahnhof- und Friedrichstraße zur Kaserne zurück. Im Laufe des Vormittags fanden für die Militär- wie für die Civilgemeinden Festgottesdienste statt, und zwar in den christlichen Kirchen sowohl wie auch in den beiden Synagogen. In der Marktkirche und der katholischen Bonifaciuskirche wurden die Militärgottesdienste durch die Mitwirkung der Regimentsmusik besonders verherrlicht. Um 12 Uhr stand die ganze Garnison im hinteren Hofe der Infanteriekaserne an der Schwalbacherstraße zu dem an Stelle der Parade getretenen Festappell bereit. Zu demselben war auch das Reserve- und Landwehr-Offizierscorps erschienen. Punkt 12 Uhr näherte sich der Garnisonälteste, Herr Oberst Löhöffel v. Löwensprung, der Paradeaufstellung, die Truppen präsentirten und Musik und Spielleute intonirten den Präsentirmarsch, worauf der Herr Oberst in einer kurzen Ansprache ein dreimaliges Hurrah auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausbrachte. Dem Appell folgte die sitzliche große Parolenausgabe. Unterdessen erdröhnte vom großen Exerzierplatz her der Kanonensalut von 101 Schüssen. Die militärischen Festvitäten finden ihre Fortsetzung in den Festessen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften und den abendlichen Aufführungen mit Tanz. — Im bürgerlichen Leben spielen die Schulfeierlichkeiten die Hauptrolle. In den Volksschulen wie in den höheren Lehranstalten bestehen dieselben aus patriotischen Gesängen, Deklamationen und Ansprachen. In der städtischen Oberrealschule sprach Herr Oberlehrer Escher über die Jugendzeit des Fürsten Bismarck, insbesondere dessen Schuljahre", in dem Gelehrten-Gymnasium Herr Professor Range über „die Entstehung des Deutschen Kaiserreichs und die Mitwelser dazu", in dem Realgymnasium Herr Oberlehrer Schedtler über „General-Feldmarschall Graf Moltke", in der höheren Töchterschule an der Luisenstraße Herr Lehrer E. Kolb über „Fürst Bismarck, den Begründer der deutschen Einheit, ein Vorbild jedes Deutschen" und an der höheren Töchterschule an der Stiftstraße Herr Lehrer Cunz über „die Palästinafahrt unseres Kaisers". Ueberall wurden die Festakte mit einem Kaiserhoch und dem Gesang der Nationalhymne geschlossen. Im Uebrigen waren es das Glockengeläute, die von allen öffentlichen und vielen privaten Gebäuden wehenden Fahnen und nicht zuletzt der goldene Sonnenschein, die auch in dem nicht rastenden Alltagsleben eine gewisse patriotisch-festliche Stimmung bemerkbar machten.

— **Das Festessen zu Kaisers Geburtstag** im großen Saale des Kurhauses wies über 400 Gedecke auf. Die Festrede des Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. Wentzel hatte ungefähr folgenden Wortlaut: „Heute, am Geburtstage unseres geliebten Kaisers und Königs, empfinden wir es mit gerechtem Stolze und herzinniger Freude, daß überall, so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, der heutige Tag als ein hoher vaterländischer Festtag gefeiert wird von Memel bis zur Mosel, von Belt bis zu den Alpen. Es kommt uns wieder zum Bewußtsein, das uns so lange gefehlt hat: Wieder einem großen Staatswesen angegehören, welches mächtig in der Welt dasteht, weil wieder einheitlich geballet. Stolz klang es stets: Ich bin ein Preuße! Stolz klingt es

Väterchens Weltfrieden.

Die angekündigte neue Abrüstungsnote ist nunmehr erschienen und wird von der russischen Regierung veröffentlicht. Es ist ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen an die Petersburger Vertreter der Mächte. Das Aktenstück gipfelt in folgenden Sätzen:

Die Fragen, welche einer internationalen Besprechung im Schooße der Konferenz zu unterziehen wären, könnte man in großen Zügen folgendermaßen zusammenfassen: 1. Uebereinkommen, für eine zu bestimmende Frist die gegenwärtigen Effektivstärken der Land- und Seekräfte, sowie die Budgets des Krieges und was damit im Zusammenhang steht, nicht zu erhöhen. Vorläufige Untersuchung über die Wege, in welchen sich für die Zukunft sogar eine Verminderung der Effektivstärken und der oben erwähnten Budgets erreichen ließe; 2. Verbot, daß in den Heeren und Flotten irgend welche neue Feuerwaffen und Explosivstoffe oder kräftigere Pulversorten als die gegenwärtig für Gewehre wie für Kanonen benutzten in Gebrauch genommen werden; 3. Einschränkung der Verwendung schon vorhandener Explosivstoffe von verheerender Wirkung für Landkriege und Verbot, Geschosse oder irgend welche Explosivstoffe von einem Luftballon aus oder durch Benutzung anderer, analoger Mittel zur Bewendung zu bringen; 4. Verbot, in Seekriegen Unterseeboote oder Taucher-Torpedoboote oder andere Zerstörungsmittel derselben Art zu benutzen, und Verpflichtung, in Zukunft keine Kriegsschiffe mit Sporen zu bauen; 5. Anwendung der Bestimmungen der Genfer Konvention von 1864 auf Seekriege auf Grund der Zusatzartikel von 1868; 6. Neutralisirung der während der Seegefechte oder nach denselben mit der Rettung Schiffbrüchiger betrauten Rettungsschiffe oder Boote auf derselben Grundlage; 7. Revision der auf der Brüsseler Konferenz von 1874 ausgearbeiteten und bis heute nicht ratifizirten Erklärung, betreffend die Kriegsbräuche; 8. grundsätzliche Annahme der guten Dienste der Vermittelung und des fakultativen Schiedsgerichts-Verfahrens in dazu geeigneten Fällen zu dem Zweck, bewaffnete Zusammenstöße zwischen den Völkern zu vermeiden; Verständigung in Betreff der Anwendungsweise dieser Mittel und Aufstellung eines einheitlichen Verfahrens für ihre Anwendung.

Selbstverständlich sollen alle Fragen, welche die politischen Beziehungen der Staaten und die durch die Verträge festgelegte Ordnung der Dinge betreffen, sowie im Allgemeinen alle Fragen, die nicht direkt zu dem von den Kabinetten angenommenen Programm gehören, von den Berathungen der Konferenz durchaus ausgeschlossen bleiben.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 26. Januar, zum ersten Mal: „**Mathias Gollinger**". Lebensbild in 4 Aufzügen von Oskar Blumenthal und Max Bernstein. Regie: Herr Köchy. Erste Gastdarstellung des Königlich bayrischen Hofschauspielers Herrn Konrad Dreher.

Guten Menschen, die auf den Brettern ihrem Erwerb nachgehen, dieses zur Freude der Steuerverunlagungs-Kommission gründlich besorgen und dabei bestrebt sind, harmlosen Mitgeschöpfen zu helfen, den müßigen Abend angenehm todt zu schlagen, sollte man prinzipiell nur mit ausgesuchter Höflichkeit in der Kritik begegnen, besonders aber dann, wenn sie einer Bühne bei vorhandener Repertoire-Noth so freundlich entgegengekommen, wie dies etwa der eine der beiden Mitverschworenen im Falle Gollinger, nämlich Herr Oskar Blumenthal, thut. Er hat im Laufe der Jahre im Königlichen Theater bald ein ernsthaftes Gesicht zu zeigen sich bestissen, dann wieder hat er Purzelbäume geschlagen; er ist auch einmal, im Falle Abu Said, ganz poetisch angehaucht gewesen, und nun tritt er gar unter freundlicher Assistenz des Herrn Bernstein als Verwandlungskünstler auf. Freilich, nicht er hat sich verwandelt, er bleibt immer derselbe — Jean qui rit et Jean qui pleure — aber er hat sein „Weißes Rößl" — verkehrt, statt des Zaumes den Schwanz in der Hand" — umgedreht, oder gewendet, wie man einen Handschuh wendet: vordem der Berliner bei den kreuzherzigen Gebirgsmenschen und nun der Oberländer, oder einen, der dafür gelten kann, ein Münchener Bierbrauer, bei den Berlinern. Und dazu die bekannten Mätzchen in anderer Fassung, „dieselbe Couleur in Grün", obgleich es diesmal nicht auf der Bühne wirklich regnet und nur das Gollingerbräu in Strömen fließt. Süd und Nord: die Gollinger Rest und ein reichshauptstädtischer Baumeister, werden freundlich zusammengethan, ohne jegliche Schwierigkeit. Diese entsteht nur, als Vater Gollinger, der hanebüchene bajuwarische Geradeausmensch, in die Berliner übertünchte Höflichkeit hineinschneit, in seiner ehrlichen Tappigkeit Unfug stiftet und nun, eine Art männlicher Schwiegermutter, mit Listen entfernt werden soll, was Rest, sein Kind, so übel nimmt, daß sie zugleich mit ihm das göttliche Berlin verläßt, freilich um nach acht Tagen von dem zerknirschten Gatten im Triumph heimgeholt zu werden, während Papa Gollinger von der Reichshauptstadt dauernd genug hat und künftig nun in Ifarathen immer noch einmal „seine Mooß" trinkt. Das Publikum fand Geschmack an dem neumufgebügelten Harlekinskgewande und die Kritik, nun, es bleibt ihr nichts Anderes übrig, als diese Novität, die kein theatralisches Ereigniß bedeutet, über sich ergehen zu lassen, wie sie Derartiges schon oft über sich ergehen lassen mußte; sie fragt sich nur, ob das „Weiße Rößl" (der Name für die Gattung) Trumpf bleiben soll, oder ob man aus dem Schauspielrepertoire unserer Hofbühne noch einmal wird erkennen können, daß heutzutage ernste Dichter ernsthaft ringen und daß in der neueren dramatischen Litteratur auch noch Leidenschaften kämpfen und wichtige Fragen behandelt werden. Sind denn wirklich die Abonnenten alle so harmlos gedankenarme Leute, daß ihnen diese ewigen Rosinenpuddinge nicht einmal über werden? Haben sie es nicht längst gemerkt, daß der Grundstoff, der Teig, außerordentlich fade schmeckt, wenn die paar Zibeben herausgepickt sind. Wirklich, ein total verfehltes Stück, in dem nur ein ernstes litterarisches Wollen, in dem auch nur die Spur von einer kraftvollen Charakterzeichnung und Entwicklung und der Keim zeitgemäßer Anregung zu finden ist, steht höher als diese glatte, wohlgeprezte und lackirte Fabrikarbeit. Ein näheres Eingehen auf den neuesten Scherzartikel können wir uns schon deshalb sparen, weil in dem letzten Berliner Monatsbrief unser Spektator-Referent dem „Mathias Gollinger" auf das Vollkommenste gerecht geworden ist. Hier kam dem biederen Oberbayern eine vorzügliche Gesammtdarstellung sehr zu Statten, dazu war das Stück zum Theil ausgestattet nicht anders, als hätte es geheißen, einen Kohinoor würdig zu fassen. — Leben und eine gewisse Bedeutung gab dem „Mathias Gollinger" hauptsächlich unser beliebter Gast Herr Dreher, der einen prachtvollen Menschen von Fleisch und Bein im Titelhelden vor uns auf die Füße stellte. Dieser Naturmensch und Knallprotz in einer Person war köstlich gegeben, jedes Räuspern, jede Bewegung, jeder Blick war echt und komisch zugleich, und es entstand wieder einmal, wie schon s. Z. in „Ungebildete Menschen", ein Originaltypus aus der Münchener Stadt vor unseren Augen, der im Ganzen wie im Einzelnen

setzt auch im Inlande und im Auslande: Ich bin ein Deutscher! Wir werden es nie vergessen, sondern dessen stets mit unauslöschlicher Dankbarkeit eingedenk sein, daß diese glückliche Gestaltung unserer staatlichen Verhältnisse unter der Hohenzollern Herrschaft sich vollzog. Sie haben aus den deutschen Einzelstaaten den deutschen Gesammtstaat geschaffen in schwerem Ringen, nach heißem Bemühen und bewunderungswürdiger treuer Pflichterfüllung. Sie betrachten sich aber stets als erste Diener des Staates und sind für ihr Land, für das Reich toujours en vedette! So war es früher, so ist es heute. Wir sehen, wie unser geliebter Kaiser und König unablässig bemüht ist, den Bau des Reiches zu stabiliren und auszugestalten, überall einzutreten für dieses Reiches Glanz und Macht, wie er jüngst noch in den Landen des Orients für deutsches Wesen, deutsche Art und deutsche Sitte die bewundernd und die begeisterteste Zustimmung allerwegen zu erringen gewußt hat. Und gerade Wiesbaden kennt seinen Kaiser und König und hat ihm oft schon aus vollem Herzen zugejubelt. Hier wie überall in deutschen Landen hat man richtig erkannt, daß Deutschland nach seiner ganzen geographischen Lage keine Politik in kosmopolitischem Sinne treiben kann. Wir müssen einen festen nationalen Standpunkt haben, um den wir uns sammeln, und unser Kaiser und König ist für uns dieser Punkt, der Mittelpunkt patriotischer Begeisterung. Bei uns ist die Liebe und Treue zu unserem Herrscher kein leerer Wahn, sie ist fest begründet in den Herzen seiner Unterthanen. Alle unsere Wünsche an dem heutigen Tage fassen wir in den einen zusammen: Gott schütze, Gott segne unsern Kaiser und König! Möge es ihm vergönnt sein, noch viele Jahre unentwegt für das Heil des geliebten Vaterlandes zu wirken und zu schaffen. Mit Begeisterung erschalle es: „Unser Kaiser und König Wilhelm II. er lebe hoch!"

gr. **Residenz-Theater.** Als Sonntag Nachmittags-Vorstellung hat die Direktion „Madame Sans-Gêne" bestimmt, welches Lustspiel bei seinen jetzigen Aufführungen wiederum seine alte Zugkraft bewährte. Abends findet nochmals die Gesammtaufführung der Festvorstellung vom Freitag: Prolog, Lebendes Bild und „Der wilde Reutlingen" statt. Montag ist der Ehren-Abend und Benefiz für Moritz Grübel zur Feier seines 50-jährigen Geburtstages, welches Herr Dr. Rauch in bekannter Liebenswürdigkeit ihm bereitwilligst und veranstaltet. Herr Grübel war früher ein sehr beliebter Schauspieler im Fach der komischen Charakterrollen und auch als Boß-Buffo sehr geschätzt. Dies beweist sein mehr als 16-jähriges Engagement am Hoftheater in Dessau 2c. Zuletzt war er 6 Jahre lang am Stadttheater in Mainz erklärter Liebling des Publikums. Jetzt lebt er als Pensionär der deutschen Genossenschaft in Wiesbaden. Zur Aufführung an seinem Ehrenabend gelangt das reizende Lustspiel „Er ist nicht eifersüchtig", worin der Jubilar die Rolle des Onkel Baumann spielt, diesem folgt Moses allbekanntes und beliebtes Lustspiel „Ultimo". Es sollte uns freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen, dem alten wackeren Mimen an seinem Ehrenabend ein volles Haus zu schaffen.

— **Wohlthätigkeits-Vorstellung.** Wie wir hören, ist der Billettvorverkauf zu der am Montag, den 30. Januar cr., Abends 7 Uhr, im großen Walhalla-Saale unter dem Protektorate Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Michailowitsch von Rußland und Sr. Durchlaucht des Prinzen Nikolas von Nassau stattfindenden Dilettanten-Wohlthätigkeits-Vorstellung ein sehr reger. Wir können daher nur empfehlen, sich recht bald mit Eintrittskarten zu versehen, welche in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 30, zu haben sind.

— **Reichshallen-Theater.** Gestern fand das erste Gastspiel des Pariser chanteur diseur Monsieur Etienne statt und errang einen starken Erfolg. Anfangs erregte das Gebahren des entschieden begabten Vertreters dieser Art Verbindung mimischer Darstellung mit Gesang einiges Befremden, wozu auch das groteske Kostüm des Vortragenden (Knickhose und weißer Frack) etwas beitrug, der weitere Verlauf aber zeigte, daß Herr Etienne nicht auf grobe Effekte ausgeht, sondern seine Sache mit sehr viel Effekt auszunützen versteht. Herr Etienne erzielte besonders mit dem berühmten „La Glu" eine bedeutende Wirkung. Den meisten Anklang fanden natürlich die Vorträge heiteren Inhalts. Das ziemlich zahlreiche Publikum spendete dem Sänger vielen Beifall.

— **Schulferien.** Sichern Vernehmen nach hat die städtische Schuldeputation in ihrer letzten Sitzung beschlossen, bei Königl. Regierung zu beantragen, daß die Sommerferien an den städtischen Volks- und Mittelschulen gleiche Dauer und gleiche Lage mit denen an den höheren Schulen haben sollen. Wir begrüßen diesen Beschluß mit Freuden.

o. **Auszeichnung von Schülern.** In der städtischen Oberrealschule wurden die Kaiserpreise, zwei Exemplare des patriotischen Prachtwerks von Wislicenius „Deutschlands Seemacht", in diesem Jahr dem Obersekundaner Karl Westerburger aus Langenschwalbach und dem Untersekundaner Karl Hahn, ebenfalls aus Langenschwalbach, zuerkannt, und bei der heutigen Kaiserfeier überreicht.

— **Innungswesen.** Nachdem bei der Abstimmung sich die Mehrheit der betheiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitrittszwangs erklärt hat, ist von dem Herrn Regierungs-Präsidenten angeordnet worden, daß zum 1. Juli 1899 dahier Zwangs-Innungen errichtet werden für Glaser, Schreiner, Küfer, Schneider, Schuhmacher.

o. **Todesfälle.** Gestern Abend ist der seit längeren Jahren hier lebende Rechtsritter des Johanniter-Ordens, Kgl. Kammerherr und Schloßhauptmann Freiherr Ludwig v. Ompteda, im 70. Lebensjahre gestorben. Als Hofbeamter stand der Verstorbene jetzt in den Diensten J. M. der Kaiserin Friedrich. Er war in Hona bei Hannover als der Sohn eines Oberregierungsraths geboren und war früher Kgl. Hannoverischer Finanzrath und Geschäftsträger zu München und Stuttgart. Der Verstorbene (nicht zu verwechseln mit dem bekannten, trefflichen Romanschriftsteller Fr. Georg v. Ompteda) hat sich auch als Schriftsteller, insbesondere als Ethnographe, Novellist und Romancier bethätigt. — Heute Früh ist hier der Prediger der Brüdergemeinde zu Neuwied, Herr Johannes Bauer, der zur Kur hier weilte, 57 Jahre alt, gestorben.

— **Verein für Naturkunde.** Herr Dr. Cadet sprach gestern über Palmenarten, die sich besonders zur Zimmerkultur eignen, und hatte zahlreiche Arten derselben mitgebracht, so: Phönix reclinata, Latania bourbonica, Kentia Forstniana, Corypha australis, Livistonia rotundifolia, Chamaedorea elegans, Geonoma Vendrankelii, Chamaerops humilis und Cocos Weddiliana. Redner besprach eingehend die Pflege dieser prächtigen Palmen, die Verbreitung derselben, deren Befruchtung, Stammbildung, Eigenschaften der Blätter und Früchte, und schilderte den vielseitigen Nutzen namentlich der Blätter und Früchte, so besonders der Cocosnüsse. Während man bis jetzt in Amerika 280 Arten und in den übrigen Weltheilen noch etwa 300 Palmenarten kenne, würden jetzt etwa an 200 Arten in bedeutenderen Gewächshäusern kultivirt. — Herr Prof. Dr. W. Fresenius sprach hierauf in einem längeren Vortrage über die Herstellung und die Eigenschaften des Cements. Wassermörtel, ein Gemenge aus Kalk und Thon, sei schon den Römern bekannt gewesen und komme in der Natur in vulkanischer oder Santorinerde vor. Aus diesem Grunde seien auch Versuche angestellt worden und gelungen, aus Hochofenschlacken in Vermischung mit Kalk Cemente herzustellen, die sich bei Wasserbauten gut bewährten. Redner entwickelte dann eingehend den Unterschied zwischen dem sog. fetten und mageren Kalk und was man unter „Todtbrennen" desselben zu verstehen habe. Sodann besprach er zunächst die Herstellung des Roman-Cements und entwickelte dann eingehend das Verfahren bei der Gewinnung des Portland-Cements und die chemische Verbindung desselben. Nachdem dann erläutert war, was man unter „Schwachbrand" und „Ueberbrand" zu verstehen habe, wurde noch die Zug- und Druckfestigkeit der Probekörper demonstrirt und an zahlreichen vorgezeichneten Proben das Vorgetragene veranschaulicht. Zum Schluß schilderte Redner den sehr bedeutenden Aufschwung der Cement-Industrie in Deutschland, woselbst jetzt, trotzdem er erst seit 37 Jahren in Deutschland fabricirt wurde, pro Jahr 17 Millionen Faß geliefert würden. Der deutsche Cement erfreue sich aber auch des besten Rufes, was dem erfreulichen Umstand zugeschrieben werden dürfte, daß sich alle deutschen Fabrikanten, die Cement herstellen, vereinigten, um nur gute Fabrikate zu liefern und alle etwa auftretenden Fälschungen sofort unterdrücken. — In nächster Sitzung wird Herr Professor Dr. Heyendecker über „Jahresringe und Holzzuwachsberechnungen" sprechen.

— **Kellerskopfthurm.** Seit einigen Tagen hat sich das Profil des Kellerskopfes, jenes hübschen Bergkegels im Nordosten unserer Stadt, merklich verändert. Dies rührt daher, daß auf der Spitze desselben die durch den Brand des früheren Thurmes beschädigten Bäume und dieserjenen, welche darnach im Wege waren, der Axrondirung halber gefällt werden mußten. Die dadurch entstandene Lücke wird durch den künftigen Thurm und dessen Anbau, welche bei Unwetter zum Zufluchtsort dienen sollen, ausgefüllt. Der Thätigkeit zweier Mitglieder des „Rhein- und Taunus-Klub" ist es gelungen, ziemlich in der Nähe der Spitze ein Lager ausgezeichneter, witterbeständiger Bausteine (Quarzschiefer) aufzufinden, die beim Bau verwendet und dazu beitragen, daß der Thurm sowohl, als auch die ganze Umgebung einen romantischen schönen Anblick darbieten.

d. **Das Acetylen,** dieses junge und verhältnißmäßig sehr rasch zu Ehren gekommene Leuchtgas, hat sich schon bis in das photographische Atelier gewagt, um dort, wo auf die Stärke des Lichtes ganz besonders Werth genommen werden muß, zu zeigen, daß es sich beinahe mit der Leuchtkraft der Electricität messen kann. Aus dem Atelier des Herrn Photographen J. B. Schäfer in der Rheinstraße liegen uns ein paar bei Acetylen-Beleuchtung aufgenommene Portraits vor, die in jeder Hinsicht als gut gelungen bezeichnet werden dürfen. Die Bilder haben ein mattes Aussehen und sind dabei doch von einer selbst die kleinsten Details kräftig hervorhebenden Schärfe. Herr Schäfer bringt von heute ab eine größere Anzahl dieser Bilder in seinem Schaufenster und seinem Atelier zur Ausstellung.

— **Für den Maler L. W. Dietzenbach** sind uns ferner übergeben worden: Von E. 10 Mk., durch Herrn Architekt L. Meurer im Auftrage der hiesigen Künstlerklause 30 Mk., A. M. 1 Mk. 50 Pf., R. 3 Mk. Herzlichen Dank Namens des Bedachten! Weitere Zuwendungen nehmen wir gern zur Uebermittelung entgegen.

— **Steckbrieflich verfolgt** werden der Strafgefangene Johann Martin Eberhardt, geb. am 8. November 1874 zu Bodelshausen, Kreis Rottenburg, der entwichen ist; der Kellner Alfons Heinze aus Charlottenburg, wegen Diebstahls, und der Arbeiter Adolf Gottlieb Theodor Wilhelmi, geboren zu Göttingen am 30. April 1877, wegen Körperverletzung.

— **Verhaftung.** Ein Soldat des Kgl. Infanterie-Regiments Nr. 88, der zu einer längeren Festungsstrafe verurtheilt, die Strafe in Köln zu verbüßen hat, ist dort entflohen, wurde aber in Frankfurt a. M. verhaftet.

— **Kleine Notizen.** In der Synagoge am Michelsberg findet morgen Samstag beim Morgengottesdienst eine seltene Feier, die Einweihung einer neuen Thora-Rolle, Geschenk eines kürzlich hierher übergesiedelten Rentners, statt.

△ **Mainz,** 27. Januar. Rheinpegel: 2 m 08 cm Vormittags gegen 2 m 20 cm am gestrigen Vormittag.

* **Darmstadt,** 26. Januar. Die gestrige Aufführung von Heubergers „Operuball", die erste nach der bekannten Vorstellung der Darmstädter evangelischen Geistlichkeit, gestaltete sich zu einer förmlichen Protestkundgebung gegen jenen Bevormundungsversuch. Das Haus war nahezu ausverkauft und spendete sowohl nach jedem Aktschluß, als auch bei offener Scene demonstrativen Beifall.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 27. Januar. Die Blätter begrüßen das Geburtsfest des Kaisers in Festartikeln. Sie feiern den Kaiser als Schirmherrn des Friedens und wahrhaft christlichen Fürsten, allzeit besorgt für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes, namentlich durch die Erschließung neuer Absatzgebiete für Handel und Industrie und wünschen ihm ein ferneres gedeihliches Wirken zum Segen für das Reich.

Berlin, 27. Januar. Die Morgenblätter melden: Im Märkischen Provinzialmuseum fand gestern Abend ein Fußbodenbrand statt, der gelöscht war, ehe die werthvollen Sammlungen beschädigt werden konnten.

Wien, 27. Januar. Die „Neue Freie Presse" schreibt: An den Verhandlungen mit der ungarischen Opposition nimmt Koloman Szell kraft besonderer Autorisation der Krone als deren Vertrauensmann Theil. Die Verhandlungen verzögern sich wegen der Weigerung der Opposition, das viermonatliche Budgetprovisorium noch Banffy zu bewilligen. In Wiener Abgeordnetenkreisen dagegen wird heute erzählt, der Ministerwechsel in Ungarn werde sich schon in wenigen Tagen vollziehen und dadurch der Abschluß des ungarischen Kompromisses beschleunigt werden.

Depeschenbüreau Herold.

London, 27. Januar. Aus Hongkong wird gemeldet: Der Gesandte der Filipinos in Washington sei beauftragt, den Mächten zu notifiziren, daß die philippinische Republik am letzten Sonntag in Malolos, der nationalen Hauptstadt, proklamirt worden ist. Der Kongreß in Malolos habe die Verfassung genehmigt und ein Vertrauensvotum für Aguinaldo angenommen. Er habe letzteren ermächtigt, den Amerikanern den Krieg zu erklären, wenn immer er es für rathsam halte. Eine amerikanische Schildwache tödtete Nachts einen Hauptmann der Filipinos. Die hierüber entrüstete einheimische Presse bezeichnet die That als einen feigen Mord.

London, 27. Januar. Nach einem Washingtoner Telegramm beauftragte die amerikanische Regierung ihren Berliner Botschafter, beim deutschen Auswärtigen Amt Klage wegen der dem amerikanischen Oberrichter auf Samoa Seitens der deutschen Beamten zugefügten Beschimpfungen zu erheben. Das Staatsdepartement hat mit dem deutschen Botschafter in Washington bereits verhandelt und obwohl über dieser Verhandlung das strengste Geheimniß waltet, erwartet man doch vertrauensvoll, daß Deutschland bereit sein wird, alles von seinen Beamten begangene Unrecht zu sühnen. Das Staatsdepartement soll die Entlassung des General-Konsuls Rose gefordert haben.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 27. Januar, Mittags 12½ Uhr. Credit-Aktien 224.50, Disconto-Commandit 199.70, Staatsbahn 154.—, Lombarden 29.40, Gotthardbahn-Aktien 142.90, Centralbahn 140.80, Nordostbahn 99.90, Unionbahn 78.—, Laurahütte-Aktien 220.75, Gelsenkirchener Bergw.-Aktien —.—, Bochumer 240.75, Harpener 183.30, 5-proc. Mexikaner —.—, 6-proc. Mexikaner —.—, Italiener 94.30, Dresdner Bank —.—, Darmstädter Bank —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Deutsche Bank 212.—, 4-proc. Spanier 51.45, 3-proc. Portugiesen —.—. Tendenz: fest. Deutsche Bankaktien höher.

Wien, 27. Januar. Oesterr. Credit-Aktien 558.87, Staatsb.-Aktien 361.20, Lombarden 65.[illegible], Marknoten 58.96.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und feuilleton. Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rücklerdt; Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

stetig fesselte. Herr Rodius und Fräulein Scholz spielten das junge Ehepaar mit gutem Gelingen; ein Nebenliebespaar wurde von dem allzeit lustig charakterisirenden Herrn Ballentin und Fräulein Lüttgens, die in ihrem Adelsstüm famos aussah, nett gemimt, und in größeren und kleineren Nebenrollen gaben Herr Schreiner (der Berliner Papa), Fräulein Ulrich (Gollingers Frau), Herr Rudolph (Gollingers Spezi), Herr Rosé (Hausknecht) und Fräulein Doppelbauer (Dienstmädchen) neuwohlgelungene Proben ihres Talents. Das Theater war „gefüllt voll" — wahrscheinlich war Herr Dreher des Hauptzugstück — und, wie gesagt, Stück und Darstellung fanden lebhaften Beifall. Zweifellos wird „Matthias Gollinger" einstweilen den Spielplan beherrschen, später vielleicht mit Herrn Neumann in der Titelrolle, der diesmal einen aufgeblasenen Bankdirektor fein und doch schlagend zeichnete. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags ¼4 Uhr: „Madame Sans-Gêne". Abends 7 Uhr: Prolog, Lebendes Bild. „Der wilde Reutlingen". Montag, den 30., Benefiz für den 80-jährigen Schauspieler Moritz Grübel: „Er ist nicht eifersüchtig". „Ultimo". Dienstag, den 31.: „Fuhrmann Henschel". Mittwoch, den 1. Februar: „Madame Sans-Gêne". Donnerstag, den 2.: „Der wilde Reutlingen". Freitag, den 3.: „Fuhrmann Henschel".

* **Zweites Konzert des Sängerchors des Wiesbadener Lehrervereins.** Für das am nächsten Samstag, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kasinos stattfindende zweite Vereinskonzert sind vom Vorstand zwei hervorragende Solisten gewonnen worden: Herr Oskar Brückner, Kgl. preuß. Konzertmeister und Kammervirtuos, und Herr Konzertsänger O. Süße von hier. Der erstgenannte Künstler wird in Gemeinschaft mit Herrn Direktor H. Spangenberg eine hier lange nicht gehörte Sonate in F-dur von Richard Strauß, sowie einige Solonummern von Saint-Saëns, Sitt, Schubert und Popper zu Gehör bringen. Herr O. Süße bereichert das Programm durch den Vortrag mehrerer Lieder von Schubert, Schumann, Hugo Wolf, Brahms, Bungert, Hermann und unserem einheimischen Komponisten C. Hallwachs. Bei der großen Künstlerschaft der beiden Solisten, sowie den ausgewählten Chorwerken steht zweifellos ein hoher Kunstgenuß in Aussicht.

* **Das Beifallszeichen des Kaisers.** Vor einiger Zeit trug der ostpreußische Dialektdichter Robert Johannes dem Kaiser einige seiner Musenkinder vor. Bei dieser Gelegenheit hat er auch erfahren, wie der Kaiser bei solchen Anlässen seinen Beifall zu erkennen giebt. Der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg gab dem Dichter vor dem Vortrage einige Anweisungen und erläuterte ihm hierbei: „Wenn der Kaiser sich mit der rechten Hand auf den Schenkel schlägt, dann sind Sie durch, das ist nämlich das Zeichen des Beifalls Seiner Majestät." Und schon bei der ersten Vortragsnummer lachte der Kaiser und gab das erwähnte Beifallszeichen. Bei lustigen Stücken im Theater kann man häufig beim Kaiser das gleiche Zeichen einer heiteren Stimmung beobachten.

* **Vom Hofprediger Frommel.** In den persönlichen Erinnerungen an den verstorbenen Hofprediger Frommel, die Th. Stoppstein im „Deutschen Wochenblatt" veröffentlicht, liest man: Bezeichnend für seine Auffassung der Predigt ist ein kleiner Zug, der er mir einmal erzählte. Ein General sagt ihm ungnädig: „Sie müssen nicht so milde predigen, sondern die Kerls (die Soldaten) ordentlich anfassen und ihnen den Kopf waschen!" Darauf Frommel: „Herr General, die Leute haben sechs Tage in der Woche das schwarze Donnerwetter über sich; gestatten Sie mir, daß ich ihnen am siebenten ein Stückchen blauen Himmel zeige." — Auf Kirchenbehörden war er schlimm zu sprechen — so schlimm wie auf die Verleger! Der im Ganzen sanfte Mann konnte in hellem Zorn auflodern, wenn er an die Konsistorien kam. Ich erzählte ihm von der Ernennung eines ihm bekannten Geistlichen zum Konsistorialrath. „Aber mein Gott," rief Frommel, „der Mann war doch noch immer ganz frisch!" — „Gehen Sie denn nicht mehr in die Sitzungen als Konsistorialrath?" fragte ich eines Tages. „Konsistorium — nein! Gott soll mich bewahren! Keinen Schritt mehr! Letzt Du, was die da drin thun? Sie sitzen an einem langen grünen Tisch mit dürren klappigen Fingern und pusten auf, wo sich irgend Leben zeigen will; und dann schlagen sie drauf, bis Alles mausetodt ist und so friedlich-stille wie vorher! Ein paarmal bin ich dagewesen, bis ich's nicht mehr aushielt und aus der Sitzung lief, dem Präsidenten zurufend: „Mann Gottes, der Tod ist in Deinem Topf!" Ich half's mit dem grünen Wald, statt mit dem grünen Tisch — mit würd' es da drin gehen wie Johann, den munteren Seifensieder; ich würde alle meine Lieder verlernen. Ihr wurde — Ober-Konsistorialrath. Ich gratulirte. „Mein Sohn, wer mich lieb hat, der bewein' seinen alten Pastor, daß der das noch erleben muß." — Die Akten wurden ihm ins Haus gebracht, als er stellvertretender Feldprobst war. Der vortragende Hülfsprediger wird gemeldet. „Nun, paß mal auf," sagte er lustig schmunzelnd, „wie ich die Arbeiten der Feldprobstei für mindestens eine Woche erledige! — Herein! Guten Morgen, mein Sohn. Die Akten! Kommen Sie mal her — machen Sie mal das Dings auf! So — wo soll ich unterschreiben?" — „Aber Herr Hofprediger, ich — ich —" „Ach, Sie wollen wohl Vortrag halten? Wollen Sie mich todt machen? Lassen Sie nur — es wird schon gut sein. Das — soll ich hierhin schreiben?" — Hilflos wie ein Kind folgte er mit seiner breiten Feder dem Finger des „Vortragenden", unterschrieb 6 bis 12 Mal; in fünf Minuten war Alles wieder verschürt. Er lachte übermüthig — „und nun kein Wort mehr von diesen Dummheiten! Hier haben Sie eine Cigarre, nun erzählen Sie mal, wie es Ihnen geht." Da war er ganz Ohr und Herz. War der Vortragende fort, so sagte er: „Siehst Du — und dafür schlucken die Kerle das viele Geld; das ist doch schnell gegangen!"

* **Verschiedene Mittheilungen.** Gerhart Hauptmann hat von seinem neuen Schauspiel „Fuhrmann Henschel" eine der Schriftsprache angenäherte Fassung hergestellt, die sofort im Buchhandel erschienen ist. Diese „Uebertragung" erschließt das Werk auch solchen Lesern, denen der Original-Dialekt Schwierigkeiten bereitet. — Die Original-Ausgabe ist bisher in 16 Auflagen erschienen.

Zwei interessante naturwissenschaftliche Sammlungen, die Mineraliensammlung des in Berlin verstorbenen Dr. Taunau und das Moosherbar, des Dr. Karl Müller von Halle, die schönste und vollständigste Moossammlung der Erde, sollen durch den preußischen Staat angekauft werden. Die erstere soll 150,000, die letztere 22,320 Mk. kosten.

Aus Leipzig wird geschrieben, daß die dortige Medizinische Gesellschaft am 24. Januar ihr 70-jähriges Bestehen unter entsprechenden Veranstaltungen feierte.

Im Teatro Real" in Madrid wurde Richard Wagners „Walküre" zum ersten Mal in spanischer Sprache aufgeführt. Das Werk wurde vom Publikum sehr kühl aufgenommen.

Frau Pattis dritte Vermählung mit dem jungen Baron Cederström hat am Montag stattgefunden. Das Brautpaar hatte bei strenger Winterkälte eine Reise von 20 Meilen im Wagen und Eisenbahn bis zur Kapelle in Breton zurückzulegen. Ein großes Fest fand auf dem Schlosse der Diva in Craignos statt. Frau Cederström fang vor den dreihundert Eingeladenen die Brillantenarie aus dem „Faust" und den Bacio — die „alten lieben Lieder".

Goethe Guildbert hat in der Alberthalle des Leipziger Krystallpalastes große Triumphe geerntet. Der Riesenraum (über 3000 Sitzplätze) war vollständig ausverkauft. Am 2. Februar wird sich das Gastspiel wiederholen.

Wer erfand den groben Unfug-Paragraphen? Die „Jugend" antwortet: Zeus; denn Homer (Odyss. III, 152) sagt: „Es bereitete Zeus . . . die Strafe des Unfugs."

Reichshallen-Theater.

Heute Abend 8 Uhr:
Grosse Feier anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.

Nur noch heute und morgen:

Gastspiel des weltberühmten

Mr. Etsugua,

dem erfolgreichen Concurrenten der

Mlle. Yvette Gilbert,

und das übrige Sensations-Programm.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 29. d. M., Abends 8 Uhr, im Gemeindehaus, Steingasse 9, findet die **Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers** statt. Herr Pfr. **Veesenmeyer** hat die Festrede übernommen. Für weitere Unterhaltung ist bestens Sorge getragen. Wir laden hiermit alle Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde und Bekannte des Vereins freundlichst ein.

Der Vorstand.

NB. Saalöffnung 7 Uhr Abends.

Sängerchor des Lehrer-Vereins.

Samstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des Casinos:

II. Concert.

Mitwirkende:
Herr **Oscar Brückner,** Kgl. Pr. Concertmeister und Kammervirtuose,
und Herr **Otto Süsse,** Concertsänger von hier.

Ball.

Die geehrten Mitglieder und Gäste werden hierdurch ergebenst eingeladen. F 390

Der Vorstand.

Achtung!

Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter.

Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

im **„Schwalbacher Hof“,** Emserstraße 40.

Tagesordnung: **1. „Die Lage in unserem Beruf“. Referent: E. Eckardt, Berlin. 2. Neugründung der Organisation.**

Der Einberufer.

NB. Zu dem Beruf gehören: Haus-, Geschäfts und Comptoirdiener, Rolle-, Geschäfts- und Lastfuhrwerkskutscher, Packer, Markthelfer, Möbeltransport-, Speditions- und Speicherarbeiter, sowie alle in Verkehrsanstalten, Omnibus- und Straßenbahnbetrieben thätigen Arbeiter, Kondukteure und Kutscher.

Frische Landbutter

bei 2 Pfund à 83 Pfg.

C. F. W. Schwanke (Consumgeschäft),
Schwalbacherstraße 49, gegenüber der Platterstraße. Telefon 414.

Frische Land-Eier

treffen täglich **direct vom Geflügelhof** ein

Molkerei Martini, Taunusstraße 48.

Fste. Fruchtmarmelade

und Pflaumenmus per 10 Pfd. 3 Mk., **pr. fste. Preiselbeeren** per 10 Pfd. 4 Mk., sowie alle anderen fste. Sorten Gelees und Marmeladen empfiehlt

W. Mayer, Schillerplatz 1, Ecke Friedrichstraße.

Teppiche,
Rollenwaare in Tapestry, Brüssel, Tournay u. Wolle,
Treppenläufer Cocos und Wolle,
Messing-Treppenstangen und Oesen
in allen Grössen,
Abgepasste Linoleum-Zimmerteppiche
in allen Grössen,
Linoleum-Läufer, Cocosmatten
empfehlen in reicher Auswahl 15281

J. & F. Suth, Wiesbaden, Friedrichstr. 8. u. 10.

Ausverkauf

in Gemüse- und Obst-Conserven

aus den ersten **Metzer** u. **Braunschweiger** Fabriken wegen meines baldigen Umzuges zu sehr billigen Preisen.

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87. 1221

Ia Qualität Nußkohlengries p. Fuhre (20 Ctr.)

Mk. 13.50,

„ „ **Eierkohlen „Alte Haase“,**
„ „ **Braunk.-Briketts,**
„ „ **Anthracit-Würfel,**
sowie **alle sonstigen Feuerungs-Materialien**
empfiehlt billigst 752

Aug. Külpp,

33. Hellmundstraße 33.

1895er Tischwein

von vorzüglicher **Qualität,** garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1. 14845

Restaurant Zauberflöte,

Ecke Neu- und Mauergasse.

Zu dem am **Samstag, den 28. d. M., Abends 6½ Uhr,** stattfindenden

Eröffnungs-Essen

erlaube ich mir meine Freunde u. Stammgäste ergebenst einzuladen.

Die Liste zum Einzeichnen liegt bis **Samstag Mittag 12 Uhr** im Restaurant offen. 1253

Hochachtend

Aug. Hell.

Für jede sparsame Hausfrau!

Schinken! Schinken!

ist in frischer Sendung eingetroffen,
pro Pfd. 57 Pf., 4 bis 6 Pfd., pro Pfd. 57 Pf.
Schmalz, garantirt rein, pro Pfd. 42 Pf., 5 Pfd. 40 Pf.
Apfelringe Ia pro Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 45 Pf.
Häringe pro Stück 4 Pf.
Rollmopse pro Stück 5 Pf.
Orangen pro Stück 4, 6, 8, 10 Pf.
Kartoffeln im Kumpf 24—45 Pf., im Ctr. billiger u. frei Haus.

A. Schaal,
Rödernstraße 3, vis-à-vis dem Spital.

---

108 Feinste Süßrahm-Butter 108

bei Mehrabnahme billiger. 1250

Hugo Stamm, Stiftstraße 17.

Tilsiter Käse,

Russische Steppenkäse
in feinen Qualitäten empfiehlt 123

E. M. Klein,
I. Kleine Burgstrasse I.

Butter! Butter!

per Pfund **90 Pf.,** bei 5 Pfund **87 Pf.** empfiehlt 801

A. Nicolny, Ecke Karl- und Adelheidstraße.

Landeier,

täglich frisch vom Untermain eintreffend,
pro Stück 7 Pfg.

C. F. W. Schwanke (Consumgeschäft), Schwalbacherstr. 49. Tel. 414.

Am Fastnacht-Sonntag erscheint:

„Wäschbitt“ No. 2,

am Fastnacht-Dienstag:

„Wäschbitt“ No. 3.

Franz Bossong,

Buchhandlung, Buch- u. Steindruckerei,
Kirchgasse 45. — Telephon 589. 1252

M. Bentz.
WIESBADEN.
Gegr. 1883.

Taschentücher
Hosenträger
Cravatten
Manschetten
Kragen

14309
M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.
Filiale: Schwalbacherstr. 1, a. d. Louisenstr.

Die bedeutend vergrößerte

Masken-Verleih-Anstalt

von

Jacob Fuhr, Bärenstraße 3,

empfiehlt in **großer und eleganter Auswahl Herren- und Damen-Costüme, Preiscostüme, Dominos, Frack-Anzüge** 1246

zu den billigsten Preisen.

Letzte Metzer Geld-Lotterie,

Hauptgewinn 50,000 Mark baar.

Loose

empfiehlt die **Glückscollecte**

Carl Cassel, Kirchgasse 40.

Aepfel für Wiederverkäufer,

verschiedene gute Sorten, prima, abzugeben Elisabethenstraße 11, Part.

Vom 25. Januar ab wieder **täglich frisch** erhältlich die **so sehr beliebte unübertreffliche Süßrahmtafelbutter aus pasteurisirtem Rahm der**

Molkerei Züschen i/W.

pro Pfund Mk. 1.15, bei 5 Pfund à Mk. 1.12.

C. F. W. Schwanke, Consumgeschäft, Schwalbacherstr. 49. Tel. 414.

Süß-Rahm-Butter Pfd. 1.05, Koch-Butter Pfd. 95,

empfiehlt bestens 1004

Oscar Siebert,
Taunusstraße 50.

Neue Linsen, Erbsen und Bohnen.

Größte Auswahl, billigste Preise im **Lebensmittel-Consumgeschäft A. Mollath,** Michelsberg 14. 13420

Nürnberger Lebkuchen

per Packet 10 Pf., bei 12 Packet per Packet 8 Pf.,
empfiehlt

Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Häringe, nur Milcher, per Stück 6 Pf.
Rollmops 5 Pf., per Dtzd. 55 Pf.
Rechter Appetit-Sild Dose 65 Pf.
Delicateß-Häringe, ohne Gräten, Dose 70 Pf. 1112

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87.

Magnum bonum und Mauskartoffeln,

prima Waare, billigst abzugeben. 1114

W. Weber, Westendstrasse 3.

G. mehl. Kartoffeln (Zpf. 23 Pf.) Rödernstr. 41, Gewölbe. 830

Schreibmaschinen händler wollen sofort Offerten mit **Systemangabe** unter **„Schreibmaschinen“** im Tagbl.-Verlag niederlegen. *

Rahmenarbeit, wenig bekannt, sehr schnell fördernd, zur Herstellung von Teppichen, Franzen, Besätzen, Umschlagtüchern, Kragen, Kapuzen, Kissen, Büste 2c. **in den reizendsten Mustern** besonders geeignet. **Kurs 15 Mk. Victorsche Schule,** Taunusstr. 13. 15692

Eröffnung des zu **Januar** und **Februar** alljährlich stattfindenden

Extra-Kursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämmtlicher Damen- u. Kinder-Garderobe; deutscher, Wiener, engl. u. Pariser Schnitt. Nach verbessertem alter Systeme; zu der **Hälfte des gewöhnlichen Preises.** Erfolg garantirt. Jeden Montag neue Schülerannahme. Anmeldungen dazu täglich bei Frl. **Stein,** acad. geprüfte Lehrerin, 6. Bahnhofstraße 6, im Abrian'schen Hause.

Eingang durchs Thor im Hofe 2 St. 13

Friseurin, Fr. **Werbelow,** l. u. R. Rheinstr. 24, Hth. Pt.

Guten **Mbr.** Mittags- u. Abendtisch Langgasse 6, 2.

Eleganter Domino und Maskenanzug (Tyrolerin) zu verk. oder zu verleihen Dotzheimerstraße 13, 1.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 46. Abend-Ausgabe. Freitag, den 27. Januar. 47. Jahrgang. 1899.

Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
Ach, der ist bald allein.
Ein Jeder lebt, ein Jeder liebt,
Und läßt ihn seiner Pein.
Goethe.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rheinlandstöchter.

Roman von C. Viebig.

Das war der Trauzeugt, die junge Braut hatte ihn selbst gewählt. Nun überschwemmte der Redner die schönen Worte mit der ganzen Fluth seiner oberkonsistorialräthlichen Beredtsamkeit. Schauer auf Schauer überlief Neldas Rücken; sie hörte nicht den salbungsvollen Ton, nicht die blühenden Floskeln, vor ihre Augen trat die Gestalt der treuen Moabitin — greifbar, lebendig; — die biblische Landschaft verwandelte sich in wohlbekannte Gefilde — der Rhein floß, die Häuser lagen diesseits und jenseits, die Moabitin verschwand — es war die eigne Gestalt, die dort wanderte. Sie sah sich selbst, Nelda Dallmer, im schlichtesten Kleid — Menschen hasteten vorüber ohne Gruß — die dort ging mit zuversichtlichem Schritt, die lächelte! Neben ihr wanderte einer — sie ergriff seine Hand, sie sah ihn an mit dem Blick höchster Liebe: „Wo Du hingehst, will ich auch hingeh'n; wo Du bleibst, bleibe ich auch" — — —

„— Und so tretet nun hinaus ins Leben, ihr Neuvermählten!" schloß eben Oberkonsistorialrath Zänglein mit donnerndem Pathos. „Tritt hinaus, du holdselige Braut, an der Seite des Erwählten, des herrlichen Gatten!" — Sämmtliche Mütter setzten die Taschentücher in Bewegung, die Braut schluchzte. — „Tretet hinaus in den blühenden Paradiesesgarten, den Gott der Allmächtige für Euch aufgeschlossen hat! Ich kenne Eure Herzen, meine Theuren, Ihr werdet darinnen wandeln, Hand in Hand, rein wie die Engel. Eure Liebe wird sein wie der köstliche Demant, der, je mehr man ihn schleift, in desto wunderbareren Strahlen spielt. Tretet hinaus im Sonnenglanz Eures Glücks, und der Segen Gottes, die Gemeinschaft der Heiligen sei mit Euch — Amen!"

Oberkonsistorialrath Zänglein hatte gut gesprochen; er wußte das, die Wirkung seiner Traureden kannte er ganz genau. Er hatte deren drei Sorten. Die erste für die weniger Begüterten, die zweite für die mittelmäßig Begabten und die dritte — nun, die war hier am Platz. Von dem Honorar, was ihm der gute Vater Röder schon pränumerando übersandt, ließ sich eine angenehme Badereise bestreiten.

Die Frau Oberkonsistorialräthin, auf dem Ehrenplatz inmitten der Geladenen, athmete befriedigt; das war eine allgemeine Ergriffenheit! Für eine Weile hörte man nichts als das Rauschen der Seidenkleider, das Räuspern der Herren, das dumpfe Schnauben in die Taschentücher. Ein mächtiger Eindruck!

Nelda Dallmer war sehr bleich geworden. Sie wendete für einen Augenblick den Kopf vom Altar ab, ihre Blicke überflogen suchend die Kirche — ob er hier war? Er hatte davon gesprochen, sich die Trauung anzusehen. Für ihn nur hatte sie sich mit besonderer Sorgfalt gekleidet, für ihn nur den Veilchenstrauß an die Brust gesteckt, für ihn flatterte jetzt plötzlich das jähe Roth über ihre Wangen; sie preßte ihr Riesenbouquet fester in den Händen — sie konnte ihn nicht sehen. Wenn er jetzt hier war, ob er das Gleiche empfand wie sie? Ob es seine Seele auch mit Macht zu der anderen Seele drängte?! Ob es ihn auch so inbrünstig verlangte, Hand in Hand zu schlingen und Auge in Auge zu senken?!

Ein zitternder glückseliger Seufzer drängte sich über ihre Lippen; sie fühlte, wie ihr das Herz in der Brust zuckte und das Blut in den Fingerspitzen prickelte — sie schämte sich dessen nicht. Da war kein unreiner Gedanke in ihr — aber so vor dem Altar stehen zu können, sein vor Gott und den Menschen, das müßte eine Seligkeit sein, so groß, so überschwenglich, um dran zu sterben!

„Wo Du hingehst, will ich auch hingeh'n —
Dein Volk sei mein Volk,
Dein Gott mein Gott —"

Es überlief sie.

VIII.

Das Hochzeitsdiner neigte zum Ende. Getoastet und getrunken war genug worden — die schwersten Weine, zuletzt nur Pommery Gréno extra dry. Kein Wunder, daß nach und nach eine allgemeine Erschöpfung sich geltend machte. Der Junge, die bis zur Neige den Becher des Vergnügens gekostet hat, schmeckt der Rest schal. Einige ältere Herren sahen recht verschlafen aus, ihre Augen waren winzig klein geworden. Die Jugend, Anselma von Koch als Königin an der Spitze, hatte auf dem gestrigen Polterabend bis in die Nacht hinein getanzt; auch sie war müde.

Die Mütter hielten sich noch am besten.

Nelda Dallmer saß neben einem indifferenten Herrn, ihrem Brautführer, es wollte keine Unterhaltung in Fluß kommen; sie war still, er schlang doppelte Portionen von Austern und getrüffelter Gänseleber hinunter. Und doch langweilte sich Nelda nicht, ihre Gedanken waren geschäftig; sie woben sich ein ganzes Gespinst von lustigen Sommerfäden und trugen es fröhlich zu Neste, wie die Schwalben am Gesims überm Kirchenportal. Sie saß dem Brautpaar schräg gegenüber. Sie sah, wie Osten unterm Tisch die Hand der Braut unausgesetzt festhielt; sie mußte sehen, wie seine Blicke, je länger die Tafel währte, immer brennender und ungeduldiger wurden. Sie sah, wie Agnes erglühte unter seinem Flüstern, welch schüchterne Seligkeit sich in ihren Mienen spiegelte — Nelda trank hastig ihr Glas aus, ein brennender Durst quälte sie. Der Indifferente schenkte rasch voll, das war sein einziger Beitrag zu ihrer Unterhaltung.

Endlich verschwand die Braut, nach einer Weile der Bräutigam. Man stand von der Tafel auf, trat in Gruppen zusammen oder drückte sich vereinzelt umher. Die abgespannten Väter redeten von Aufbruch, die nimmersatte Jugend von einem Tänzchen, die ausdauernden Mütter von dem jungen Paar — ob sie wohl glücklich werden —?! Allgemeines Ziehen der Schultern und Augenbrauen — „Glück und Glas, wie bald bricht das!"

Nelda schlüpfte unbemerkt zur Thür hinaus, wie sie es Agnes versprochen.

„Ich muß Dich noch einmal allein haben, geliebte Nelda," hatte die kleine Braut gebeten — „Niemand steht mir so nah wie Du! Es wird mir furchtbar schwer werden, Dir adieu zu sagen. Du einzige, geliebte Nelda," hatte sie enthusiastisch unter Küssen hinzugefügt.

Nun pochte Nelda an der Freundin Mädchenstübchen.

„Herein!"

In dem rosigen, blumengeschmückten Nest stand die Braut und ließ sich von der Jungfer das elegante Reisekleid überstreifen.

„Ah — Nelda, Du?! Hast Du ihn gesehen, ist er schon fertig, kommt er gleich? Ist der Wagen da? Daß Carlo nur ja nicht auf mich warten muß — rasch, Trautchen, rasch!" Sie zitterte vor Ungeduld, das Mädchen mühte sich hastiger. „Aber seien Sie doch nicht so ungeschickt — Trautchen, rasch, eilen Sie sich!"

„Ich bin's nur," sagte Nelda, „der Wagen ist noch nicht da, und Herr von Osten ist eben erst von Tisch weggegangen; Du hast viel Zeit."

„Nein, nein, liebste Nelda — wo ist denn mein Hut, mein Schleier? Rasch suchen Sie, Trautchen! Liebe Nelda, ich habe so Angst, wir kommen zu spät zur Bahn — meine Handschuh! — nur noch der Abschied von Papa und Mama! Es wäre schrecklich, wenn wir den Zug versäumten!"

„Ich will Dir gern adieu sagen, Agnes!"

„Gleich, gleich — Trautchen, den Mantel! — meine liebe, gute Nelda!" Ein flüchtiges Umschließen der Arme, ein rascher Kuß — „Verzeih, ich bin so unruhig, so aufgeregt, mein Kopf — ah, es klopft! Herein!"

Herr und Frau Röder traten in die Stube.

„Mein theures Kind!" Die gute Mutter zerfloß in Thränen, auch in Papa Röders Augen schimmerte es feucht. — „Nimm unseren Segen mit — komm gesund wieder — werde glücklich — laß Dir's —" die elterliche Rührung erstickte fernere Worte; die Tochter tunkte aus einer Umarmung in die andere, jetzt kamen auch ihr die Thränen — „Da —" sie erhob horchend den Kopf von der Schulter der Mutter — „da ist er!"

Draußen wurden Schritte laut, es pochte leise, Ostens gedämpfte Stimme fragte:

„Bist Du fertig? der Wagen ist da! Geliebtes Herz, komm!"

„Ja, ja!" Agnes machte sich hastig los — „Adieu, adieu, Ihr Alle" — sie riß die Thür auf — „da bin ich!"

Er schlang seinen Arm um sie und trug sie mehr als er sie führte die Treppe hinunter. Die Eltern drängten sich hinterdrein, dann das Mädchen mit kleinen Gepäckstücken und Reisedecken; zuletzt kam Nelda, sie folgte langsam.

Unten noch einmal Lebewohl, Agnes erwiderte mechanisch die Küsse, dann hob sie der Gatte in den Wagen.

„Adieu, adieu, geliebte Kinder! Glückliche Reise, kommt gesund wieder!"

„Adieu, adieu!"

Es klang wie ein Jubelruf, das junge Paar winkte noch, Kopf an Kopf geschmiegt, zum Fenster hinaus — lächelnd, glückstrahlend.

Nelda schaute dem Wagen nach, bis er um die Ecke verschwunden war; wenn schon Agnes, die Liebenswürdige, Rücksichtsvolle, so ganz der andern vergaß, welch allgewaltige Macht mußte die Liebe sein! — — —

* * *

— Dein Volk ist mein Volk, Dein Gott mein Gott. — — —

Es summte Nelda in den Ohren, es stieg ihr heiß zu Kopf; sie hatte hastig und viel getrunken, jetzt fühlte sie es. Sie war mit der getreuen Laura auf dem Heimweg. Es war noch nicht ganz dunkel, als sie der Brücke zuschritten; die Frühlingsdämmerung währt lang. Laura rannte furchtbar.

„Wie geht es Papa?" fragte Nelda. „Hustet er noch so wie heut Mittag?"

„O jemmich," seufzte die biedere Magd, „ganz gräßlich! Ich bin als bang, mit unsem guten Herr Rath giebt es nochmal ebbes Schlimmes! Heut Nachmittag war der Medezinrath da, un jetz muß ich noch nach der Apthek in Ehrenbreitstein."

„Und was hat der Doktor gesagt?" Nelda war fast athemlos, es überfiel sie plötzlich eine große Angst. „Ist's was Schlimmes?" stieß sie hervor.

„O ne, ne — en Erkältung, aber der Herr Rath soll sich schonen un nit so viel arbeiten. Sagen Se mal, Fräuleinchen, nix für ungut," fuhr die treue Seele vertraulich fort — „könnten Se sich nit bald Einen anschaffen und sich verheirathen? Dann braucht der Herr Rath nit so viel mehr in die Aktens zu schreiben — die Madam hat mer's erzählt, er thut et nur, bis Sie versorgt sind."

„Laura!" — Nelda hob abwehrend die Hand — „was fällt Ihnen ein?!"

Der Ton war ungeduldig, schmerzlich und verletzt zugleich.

Erschrocken schwieg die Magd. Am Ende der Brücke fragte sie verlegen:

„Fräulein, Fräuleinchen, sind Se noch bös? Ich mein' es ja so gut, ich hab' Se doch gekannt, wie Se so klein waren!"

Sie wies einen Fuß hoch über den Boden.

„Nein, Laura, ich bin Ihnen nicht bös! Aber wissen Sie was? gehen Sie jetzt nach der Apotheke in Ehrenbreitstein, ich laufe vor nach Haus. Ich kann ganz gut allein gehn, es ist noch nicht spät; vor was sollte ich mich fürchten?"

(Fortsetzung folgt.)

Astrachan-Caviar,
hochfeine Waare,
empfiehlt
in frischer Sendung
J. C. Keiper,
Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

Schmalz
eigner Schlachtung per Pfund 65 Pf., bei Mehrabnahme entsprechend billiger, empfiehlt 1212
P. Flory,
Kirchgasse 51.

1895/96er Original-Moselwein,
garantirt rein, incl. Privatcuvée bei 13 Flaschen u. mehr, Flasche 48 Pf. ohne Glas.
C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. Tel. 414.

Schmalz,
garantirt rein, per Pfund 42 Pf., bei 5 Pfund 40 Pf.
Georg See, Römerberg 2/4.

Vino di Roma
ff. ital. Rothwein
85 Pf. p. Flasche incl. Glas 85 Pf.
Dieser Rothwein ist jetzt ganz vorzüglich und kann ich diesen Wein zu einer Probe nur empfehlen. Zu beziehen durch:
J. M. Roth Nachf. 4. Gr. Burgstrasse 4. | F. A. Müller. Adelheidstrasse 16.
F. Gernand. Herrngartenstrasse 7. | F. Frankenfeld. Hartingstrasse 10.
W. Petri, Sedanplatz. 14081

Vorzüglich bewährte
Husten-Bonbons
empfiehlt 199
Central-Drogerie
(Inh.: Wilhelm Schild).
Friedrichstraße 16 und Michelsberg 23.

Cognac,
Marke Albert Buchholz,
höchste Auszeichnungen, Gewähr für feinste Qualität, empfiehlt in den Preislagen von Mk. 1.90 bis Mk. 4.50 pro 1/1 Flasche.
E. M. Klein, Kl. Burgstrasse 1.

Schinken! Schinken!
fein mild gesalzen, im Stück von 5 bis 7 Pfund à Pfund 57 Pf. empfiehlt 834
A. Nicolay,
Ecke der Karl- u. Adelheidstraße.

Prima Süßrahm-Butter à Mk. 1.10.
Molkerei Martini, Taunusstraße 43.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Samstag, den 18. März d. J., Nachmittags 3 Uhr, wird das den Eheleuten **Wilhelm Rosmanith** und **Anna,** geborene **Weyand,** dahier zustehende Immobiliar-Besitzthum, bestehend in einem dreistöckigen Wohnhaus, einem zweistöckigen Hinterhaus mit Frontspitze und Hofraum, belegen an der Hermannstraße zwischen Wilhelm Kunz und Johann Preißig, 78,000 Mk. taxirt, im Gerichtsgebäude, Zimmer No. 61, zwangsweise öffentlich versteigert werden. F 249

Wiesbaden, den 21. Januar 1899.

Königliches Amtsgericht 5.

Die in dem hiesigen Justiz-Gefängnisse bei einer Bespeisung von täglich etwa 220 Gefangenen in der Zeit vom 1. April 1899 bis 31. März 1900 sich ergebenden **Küchen-Abfälle** sollen **am 18. März 1899, Vormittags 11 Uhr,** im Gefängniß-Inspections-Büreau, Albrechtstraße 29 hier, an den Meistbietenden vergeben werden.

Die Bedingungen sind dort vorher einzusehen. F 255

Wiesbaden, den 25. Januar 1899.

Königlicher Erster Staatsanwalt.

Holzverkauf Oberförsterei **Wiesbaden.**

I. Freitag, den **3. Februar** d. J., werden im District 29a Bleidenstädterkopf an Ort und Stelle versteigert: **Eichen:** 5 rm Scheit und Knüpp., **Buchen:** 240 rm Scheit und Knüpp., 16,50 Hdt. Well. Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr am Holzhackerhäuschen. Das Holz liegt am Kesselweg bei vorzügl. Abfuhr.

II. Stammholzverkauf: **Montag,** den **6. Februar** d. J., von Vorm. 10 Uhr ab, in der Schützenhalle von Seebold, Endstation der elektrischen Bahn. **Eichen:** 95 St. mit 30 fm aus den Distr. 28 Hengberg, 29 Bleidenstädterkopf. **Buchen:** 291 St. mit 220 fm aus den Distr. 6 Steinhausen, 28 Hengberg, 29 Bleidenstädterkopf, 35 Kegelbahn, 53 Eichelberg. Das Holz kann bereits besichtigt werden. Verzeichniß kann gegen Erstattung der Schreibgebühren von der Oberförsterei bezogen werden. F 258

Holz-Versteigerung.

Montag, den 30. d. M., Vormittags, wird in dem städtischen Waldbistrict Himmelöhr nachbezeichnetes Gehölz, als:

190 Rmtr. Buchen-Scheit,
926 Rmtr. Buchen-Prügel und
8375 Buchen-Wellen

an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Der Steigpreis wird auf Verlangen bis 1. September d. J. creditirt.

Zusammenkunft der Steigerer Vormittags 9½ Uhr bei der Trauerbuche.

Wiesbaden, den 21. Januar 1899.

Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer **Zwangsinnung für das Buchdruckgewerbe** mit dem Sitze in Wiesbaden, die die Kreise Oberwesterwald, Westerburg, Unterwesterwald, Oberlahn, Limburg, Unterlahn, St. Goarshausen, Rheingau, Wiesbaden (Stadt und Land), Untertaunus und Höchst a. M. umfassen soll, schriftlich bis zum 8. Februar cr. incl. oder mündlich in der Zeit vom 30. Januar bis 8. Februar cr. incl. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des angegebenen Zeitraums werktäglich von Vormittags 9 bis Mittags 12½ Uhr im Rathhause, Zimmer No. 16a (Eingang durch Zimmer No. 16), erfolgen.

Ich fordere hierdurch alle selbstständigen Buchdrucker, welche in den genannten Kreisen ihr Gewerbe betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Aeußerungen unberücksichtigt bleiben.

Wiesbaden, den 21. Januar 1899.

Der Commissar. In Vertr.: **Mangold.**

Zur Anschaffung von **Kohlen für verschämte Arme** sind weiter eingegangen: durch den „Tagbl.-Verlag" weiter 67 Mk., von Herrn Jacob Berlé 20 Mk., durch Herrn Oberaufseher Kessel, Miethe für Christbaumständer, 80 Pf., durch Herrn Schiedsmann Lieber, aus einem schiedsmännischen Vergleiche zwischen R. und B., Kosten 65 Pf., **worüber wir mit der Bitte um weitere Gaben hierdurch mit Dank quittiren.**

Wiesbaden, den 26. Januar 1899.

Der Magistrat. Armen-Verwaltung. **Mangold.**

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1897 am Kochbrunnen zur Aufbewahrung gelieferten Trinkgläser sind bis zum **1. März d. J. abzuholen.** Bis dahin nicht zurückgefordert Gläser werden, wie bisher, hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten überwiesen werden.

Wiesbaden, den 23. Januar 1899.

Städtische Kur-Verwaltung.

Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau.

Die Arbeiten und Lieferungen für die Kochküchen-Einrichtung 2c. auf dem Neroberg sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der Vormittags-Dienststunden im Rathhause, Zimmer No. 42, eingesehen, aber auch von dort gegen Zahlung von 1 Mk. bezogen werden.

Postmäßig verschlossene und mit der Aufschrift „H. A. 112" versehene Angebote sind bis spätestens **Dienstag, den 31. Januar 1899, Vormittags 10 Uhr,** zu welcher Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bieter stattfinden wird, hierher einzureichen.

Zuschlagsfrist: 4 Wochen.

Wiesbaden, den 16. Januar 1899.

Der Stadtbaumeister. **Genzmer.**

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau. Verdingung.

Die Lieferung von:

a) 6000 Stück Reiserbesen,
b) 1000 „ Plattenbesen } nach Muster

für das Rechnungsjahr 1899 soll verdungen werden.

Beginn der Lieferung zu a mit 1000 Stück, zu b mit 200 Stück am 15. März d. J.; dann gleich große Theillieferungen alle 3 Monate.

Der öffentliche Verhandlungstermin hierfür ist auf **Mittwoch, den 8. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Rathhause, Zimmer No. 47, anberaumt, woselbst die zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind.

Die Muster können im Depot der Straßenreinigung (Neugasse) vorher eingesehen werden.

Wiesbaden, den 21. Januar 1899.

Der Oberingenieur. **Richter.**

Morgen Samstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird da bei der Untersuchung minderwerthig befundene

Fleisch eines Ochsen zu 45 Pf. das Pfund

unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank **verkauft.** Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bullen-Versteigerung.

Montag, den 30. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, wird auf der Bürgermeisterei hierselbst ein zur Nachzucht untauglicher junger, sehr schwerer **Gemeindebulle** öffentlich meistbietend versteigert. F 268

Bierstadt, den 21. Januar 1899.

Der Bürgermeister.
Seulberger.

Nichtamtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Samstag, den 28. Januar cr., werden in dem Pfandlokal **Dotzheimerstraße 11/13**

2 Sophas, 1 Schreibtisch, 1 Verticow, 1 2-thür. Kleiderschrank, 1 kl. Waschkommode (Tannen), 1 Ausziehtisch, 1 Tisch (oval), 1 Pianino, 18 Bände Meyer's Convers.-Lexikon F 239

öffentlich zwangsweise gegen Baarzahlung versteigert.

Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Wiesbaden, den 26. Januar 1899.

Salm,
Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Versteigerung
zu Bad Nauheim.

Dienstag, den 31. Januar und Mittwoch, den 1. Februar d. J., jedesmal um 10 Uhr Vormittags anfangend, lasse ich in meiner **Villa Mathilde,** Frankfurterstraße 35, wegen Aufgabe der Fremdenpension das **Mobiliar von 14 Zimmern** öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Nähere Auskunft ertheilt

Der Besitzer:
Wilh. Kupke.

Die

Versteigerung

der

Winter- und Frühjahrs-Confections

findet

Mitte Februar

(eventuell noch früher) statt. Der **Ausverkauf** dauert somit nur noch kurze Zeit. Die vorhandenen

Winter-Jaquettes, Capes, Abendräder, Regenmäntel, Kinder-Mäntel, Kinder-Jäckchen, schwarze und farbige **Frühjahrs-Capes, Frühjahrs-Jaquettes**

werden bis zum

Versteigerungstage

ohne Rücksicht auf den Werth **zu jedem irgendwie annehmbaren Preise** verkauft.

Louis Rosenthal,

47. Kirchgasse 47.

Confections-Schränke, Reale, Ständer, Kinder-Büsten, Bügel, Erkerspiegel werden billigst abgegeben. 1020

Das Anfertigen von Betten und Polstermöbeln wird gut und billig besorgt Helenenstraße 1. 1222

Friseur-Geschäft

am Platze, gut rentabel, sofort oder später zu verkaufen. Offerten unter **Z. R. 352** an den Tagbl.-Verlag.

Seltenheit!

Ein Nußbaum-Verticow, matt und blank, innen Eichen (Prachtstück), **unter Garantie staunend billig zu verkaufen** Albrechtstr. 10, Schreinerei.

Mehrere neue vierschubl. nußb.-pol. **Kommoden** für 25 Mk. zu verkaufen Frankenstraße 24, 2 l.

Ein h. Maskenanzug zu verleihen (evtl. Mai gefr.) Kirchgasse 54, 2. 1116

Plakatfahrplan
des
Wiesbadener Tagblatt

Winter 1898/99

zu **50 Pfg.** das Stück käuflich im

Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn 2c. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Restaurationen, Verkaufslokale, Büreaux u. dgl.

Seine Niederlassung zeigt ergebenst an

Dr. Hans Wachenhusen,
prakt. Arzt,
Friedrichstrasse 41, Ecke Kirchgasse.

Sprechstunden: 8—9, 2—4. 1242

Masken-Anzüge und Dominos
für Herren und Damen in großer Auswahl.
Masken-Verleih-Anstalt von
Geschwister Gerhard,
9. Wellritzstraße 9, Laden. 915

Fantasie-Domino m. Hut, fast neu, 10 Mk., **Bébé-Anzug** 6 Mk. zu verkaufen Schützenhofstraße 2, 1.

Masken-Anzüge billig zu verleihen Webergasse 22, 2 St.

Elegante und einfache

Costüme und Domino,

neu und wenig getragen, zu verk. Moritzstraße 13, Puppgeschäft. Chicc Hüte und Kopfbedeckungen.

Schneiderin empf. sich zum Anf. von Hauskl., Blousen u. einf. Costümen in u. außer d. H. per Tag 1,50 Mk. Jahnstraße 16, 3.

Für einen **Fröbel'schen Kindergarten** in i. d. N. d. Jahnstr. ein **schattiger Garten** zu pachten gesucht. Jahnstraße 24, Part. 997

Ein junger angeh. Commis

der Manufacturwaarenbranche sucht Stellung auf gleich oder später. Offerten unter **Z. O. 308** an den Tagbl.-Verlag.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein junger, fleißiger, solider Geschäftsmann, ev. Conf., nicht unvermögend, dem es wegen Mangel an Zeit an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Ernstgemeinte, nicht anonyme Offert. v. vermög. jungen Damen im Alter bis zu 25 Jahren, womöglich m. Photographie, welche sofort zurückgesandt wird, unter **W. P. 305** an den Tagbl.-Verlag. Discretion Ehrensache.

Alleinst. Fräul. gesetzt. Alters, m. etw. Verm., sucht Heirath m. kl. Beamt. od. Geschäftsmann. Offerten u. **L. E. 63** an **Haasenstein & Vogler, Wiesbaden.** F 79

Verloren

eine goldene Brosche zwischen Wilhelmstraße und Nicolasstraße. Gegen Belohnung abzugeben Nicolasstraße 19, 1. 1223

Verloren Donnerstag Abend ein **Waschbär-Pelzchen** mit braunen Enden. Geg. gute Belohnung abzug. Wellritzstraße 53, B.

Verloren

goldener Damenring mit großem Brillant auf dem Wege vom Bismarck-Denkmal—Wilhelmstraße (Parkseite) bis Theater. Abzugeben gegen gute Belohnung Parkstraße 19.

Zahn- Atelier. Künstl. Zähne jeder Art. Ganze Gebisse, **schmerzl.** Zahnoperat. Bill. Preise. Reparaturen sofort.
Albert Wolff, Michelsberg 2, Ecke Kirchgasse.

Die Behandlung zahnkranker Mitglieder der Ortskrankenkasse ist mir übertragen. 772

Danksagung. Für die innige Theilnahme an dem uns betroffenen Verluste sagen wir allen Verwandten und Freunden den herzlichsten Dank. 1239

Adam Münch und **Frau,** geb. **Störkel.**

Wiesbaden, 26. Januar 1899.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden lieben Bruders und guten Onkels, des

Privatier

Herrn Christian Schaefer,

sowie für den erhebenden Grabgesang des Doppelquartetts des „Bierstadter Männer-Gesangverein" und besonders für die trostreichen Worte des Herrn Consistorialrath Pfarrer **Jaeger** sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank. 1241

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Reitz.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt" sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 18. Jan.: dem Kellner Carl Holter e. T., Lina. 19. Jan. dem Taglöhner Gustav Donath e. S., Albert Oswald Paul. 20. Jan.: dem Herrnschneidergehülfen Ludwig Nebel e. S., Wilhelm Hermann. 21. Jan.: dem Goldarbeiter Heinrich Menge e. T., Wilhelmine Theodore Maria. 22. Janner: dem Buchhalter Carl Berner e. T., Elise Josephine Louise. 24. Jan.: dem Taglöhner Eduard Brust e. S., Peter Karl Lorenz.

Aufgeboten. Koch Friedrich Wilhelm Krengel zu Mombeim mit Marie Riehl daselbst. Schlossergehülfe August Gucks hier mit Luise Jeckel hier. Friseur Anton Bender zu Hagen mit Anna Wagner hier. Kaufmann Leonhard Herdt hier mit Elisabeth Michel hier. Taglöhner Philipp Fröhlich hier mit Johannette Baum hier.

Gestorben. 23. Jan.: Hedwig, T. des Buchbindergehülfen Georg Naumann, 3 M. 24. Jan.: Barmherzige Schwester Makrina, Maria Pollman, 54 J.